M
2326 bis

Digitized by Google

LIBERTÉ
PATRIE
DON FAIT À LA
Bibliothèque Cantonale
et Universitaire
par Mlle J. Chavannes
Bibliotheque de Mr.
Sylvius Chavannes

Digitized by Google

Digitized by Google

Dichtungen

von

Johann Ludwig Runeberg.

Aus dem Schwediſchen

von

Ida Meves, geb. **Lappe.**

M
2326 bis

Erſtes Bändchen.

Die Sagen des Fähnrich Stål.

Leipzig:
in Commiſſion bei Rudolph Hartmann.

Digitized by Google

Digitized by Google

Die Sagen

des

Fähnrich Stål.

Eine Sammlung Gesänge

von

Johann Ludwig Runeberg.

Aus dem Schwedischen

von

Ida Meves, geb. Lappe.

Mit Musikbeilage.

Leipzig:
in Commission bei Rudolph Hartmann.

Digitized by Google

Digitized by Google

Dem

Schwediſchen Dichter Atterbom

in

dankbarer Verehrung

zugeeignet:

Digitized by Google

Freundlich und gütig Du warst Belehrung und Rath mir zu ſpenden,
Nimm, was Dir Dankbarkeit beut, gütig und freundlich auch hin.

Ida Meves.

Digitized by Google

Inhalt.

	Seite.
Vorwort	IX.
An die Deutſchen Leſer	XVIII.
Unſer Land	1.
Fähnrich Stål	5.
Der Wolke Bruder	13.
Der Veteran	27.
Lieutenant Zidén	33.
Das Häuslermädchen	39.
Sven Dufwa	44.
Von Konow und ſein Korporal	53.
Der ſterbende Krieger	57.
Otto von Fieandt	61.
Sandels	68.
Die beiden Dragoner	75.
Der alte Hurtig	81.
Kulneff	85.
Der König	92.
Der Feldmarſchall	96.
Döbeln bei Jutas	101.

Digitized by Google

Digitized by Google

Als Vorwort,

Auszug aus einer Ankündigung *) von:

"*Fänrik Ståls Sägner*, en Samling Sånger af Johan Ludvig Runeberg. I. Borgå, P. Widerholm 1848. Med musikbilaga."

(Die Sagen des Fähnrich Stål **), eine Sammlung Gesänge u. s. w.)

Ein Dichter, in der höchsten und eigentlichsten Bedeutung des Wortes, ist ein Dolmetscher der wichtigsten und heiligsten Interessen, die sich in einem Volke, in einem Zeitraume bewegen. Poesie — d. h. eine Poesie, welche den flüchtigen Beifall des Tages überleben und tiefer in das geistige Leben eines Volkes eindringen soll, als die bloße Anerkennung von einem eingeschränkten Kreise vorzugsweise sogenannter Gebildeten vorausgesetzt — ist in einem treuen Bilde das rein Menschliche, das ächt Vaterlän-

*) Aus: Frey. Tidskrift för Vetenskap och Konst.

**) Sprich: Stohl.

Digitized by Google

diſche, die weſentlichſten Intereſſen eines Volkes in ſeiner derzeitigen Entwicklung, im Nationalgefühle, in der Freiheit und Bildung wieder zu geben. So iſt der Character aller Poeſie, welche in Traditionen fortgelebt und ſich in den Annalen der Belletriſtik einen dauerndern Platz erworben hat.

Von aller geiſtigen Thätigkeit, welche die Litteratur bereichert, iſt vielleicht keine ſo ſtrenge an die Heimath, an ein beſonderes Volk, an deſſen geſchichtliche Erinnerungen und Hoffnungen, an einen beſtimmten Zeitraum und die Beſtrebungen desſelben gebunden, als die Poeſie. Dieſes folgt aus den ſinnlichen Bedingungen für das Weſen derſelben, welches keine Gleichgültigkeit gegen die Sprache, die Bilder, die Gefühls- und Anſchauungsart zuläßt. Und doch fehlt es der Poeſie bei aller ihrer Particularität keineswegs an allgemeinem Intereſſe. Die großen Dichter der Vorzeit haben nicht nur für ihre Zeit, für ihr Volk geſungen, ſie haben es auch für uns gethan, und die geiſtige Entwicklung, deren Weſen ſie in einem ſinnlichen Bilde abſpiegeln, greift als ein wichtiges Moment in unſre eigene ein. Dieſes wiederum kommt daher, daß es das allgemein Menſchliche, das ewig Göttliche iſt, welches die wahre poetiſche Thätigkeit bei jeder ſpeciellen Gelegenheit darſtellt, obwohl in einer Geſtalt, welche für das fragliche Volk und die gegebene Zeit particulär iſt und ſein muß. Aber das, was ſeinem Weſen nach allgemein iſt, hat auch Intereſſe für Alle, und das ſeinem Weſen nach Ewige, iſt auch nach tauſend Jahren noch jung.

Digitized by Google

Nur in diesem Sinne kann man von einer Poesie sprechen, die universel, oder von einem Dichter, der Kosmopolit sein soll. — — —

Unter den jetzt lebenden schwedischen Dichtern ist gewiß keiner so populär unter dem schwedischen Volke als Runeberg, ungeachtet seiner stark ausgeprägten finnischen Nationalität. Von seinen ältern Arbeiten sind es eigentlich die, dem Genre der national-finnischen Idyllen angehörenden, welche ihm hier so viele Bewunderer erworben haben. Nun hat er ganz kürzlich wieder die schwedische Litteratur mit einem Werke bereichert, welches, wenn wir aus nicht irren, seine Popularität hier im Lande auf den höchsten Gipfel bringen wird. Diese Sammlung Gesänge, deren vollständigen Titel die Überschrift dieser Ankündigung enthält, ist ein Kranz von Blumen auf das Grab des schwedischen Finnlands geworfen; der Gegenstand derselben ist das letzte große Nationalunternehmen, welches für die beiden vereinigten Völker, gemeinschaftlich war, oder hätte sein sollen: der letzte Krieg gegen Rußland. Dieser tragische Inhalt ist für den Schweden und Finnländer von gleich großem, wenn auch verschiedenem Interesse. Der Ausgang dieses blutigen Krieges gereichte nach der Meinung Einiger zum Glücke für Schweden, nach der Überzeugung Aller zur unvergänglichen Ehre für Finnland. Da es erhebender ist das Bewußtsein der Ehre auch im Unglücke zu besitzen, als sorglos ein Glück zu genießen, welches man durch Sorglosigkeit erworben, so ist es auch das Recht der Finnländer sich geistig zu-

Digitized by Google

zueignen und durch Gesang die herrlichen Thaten unsterblich zu machen, deren Fruchtlosigkeit der Schwede nur Recht hat in der Stille zu beklagen. — — —

Unstreitig hat Runeberg wohl verstanden seinen Gegenstand für diese poetische Schöpfung zu wählen. Es ist ein stolzes Bewußtsein seine Kräfte in einem großen Nationalunternehmen geprüft, und es mit Heroismus gethan zu haben. Ein solches Unternehmen war der letzte Krieg, wobei das finnische Volk vom Mutterlande sich selbst überlassen und auf die Entwicklung seiner eigenen physischen und moralischen Kräfte hingewiesen war. Das Resultat dieses Krieges war nicht nur die Trennung der finnischen Nation von der schwedischen, sondern auch die Erweckung des Nationalbewußtseins der Finnländer durch die Größe der Aufopferungen und Thaten, womit dieses tapfre Volk zu gleicher Zeit seine Treue gegen das alte Mutterland bewies, als es sich von seinen Verbindungen gegen dasselbe loskaufte. Es hatte sich mit seinem theuersten Blute das Recht zur Selbstständigkeit erworben, und die Handlungen des Heldenmuthes und der Vaterlandsliebe, womit es dieses errungen, bilden den Ausgangspunkt der neuen Bewegungen in seinem geistigen Leben, welche nun, nach seinen eigenen Vorstellungen und Hoffnungen im Begriff sind den Grund zu einem neuen Zeitabschnitt in der Geschichte Finnlands zu legen. In diesem nahen Zusammenhange steht hier die vierzig Jahr alte Nationalerinnerung mit den jüngsten, bei weitem noch nicht obgeschlossenen Bestrebungen der Gegenwart. — Es

Digitized by Google

möge nun mit diesen Bestrebungen gehen, wie es wolle — jedenfalls sind sie ein Erzeugniß des finnischen Nationalbewußtseins ehrenvoller Erinnerungen — jedenfalls stehen sie im Zusammenhange mit der so wohl berechtigten Befriedigung des Volkes einmal in einem der schönsten Trauerspiele, welches die Geschichte aufgeführt, das Schicksal des tragischen Helden dargestellt zu haben.

Diese Erinnerungen, Finnlands heiligstes Nationaleigenthum, haben sich hier unter der Hand des finnischen Dichters mit dem unvergänglichem Gewande der Poesie bekleidet. Sie haben dadurch eine noch höhere Wirklichkeit gewonnen, als die äußere, welche die Geschichte aufbewahrt, sie sind in die ewige Form der Kunst und des Gesanges aufgenommen und dadurch auch des Volkes geistiges und ewiges Eigenthum geworden. Des finnischen Krieges Heldengestalten sind nun in plastischen, unwandelbaren Formen der Nachwelt überliefert und manche mächtigere Nation kann mit Recht diesem kleinen Volke, in seinem Winkel an der Ostsee, die wahrscheinliche Unsterblichkeit beneiden, die es sich durch seine Helden und durch seinen Gesang errungen. Das ist der Segen einer heroischen Denkungsart sowohl bei Völkern wie bei Einzelnen, bei Höhern wie bei Niedern, daß der Geist der Nation sich durch die Kunst die Erlebnisse derselben in einer ewigen Form zueignet, sie seinem innersten Wesen einverleibt und sie als den Ausdruck seines eigentlichen geistigen Lebens verehrt. So sind hier durch Runebergs Kunst Sandels und Döbeln, Fähnrich Stål und Sven

Digitized by Google

Dusiwa in jene Reihe unvergänglicher Gestalten eingetreten, mit deren ewig jugendlicher Schönheit sich so oft die Völker über die Vergänglichkeit ihres eignen Glückes trösten müssen.

Man könnte vielleicht im ersten Augenblicke annehmen, daß die rechte Behandlungsart für einen Gegenstand, wie der vorliegende, die epische sein müßte; aber es ist nicht der kriegerische Inhalt allein, der die epische Form bedingt. Der epische Dichter muß sich in einem persönlich interesselosen Verhältnisse zu seinem Gegenstande befinden, so wie der Jonische Sänger zu den trojanischen Kriegsbegebenheiten, welche zu seiner Zeit schon mehrere Jahrhunderte in der Tradition gelebt hatten — oder wie die italienischen Epiker zu den Thaten Carls des Großen und der Kreuzfahrer. Nur dadurch kann die Behandlung der Gegenstände die objective Ruhe, die sichre plastische Entwicklung gewinnen, welche dem epischen Gesange angehört. Hier hingegen, wo es sich darum handelte, eines Volkes gemeinschaftliche Gefühle und Erinnerungen kriegerischer Ereignisse, die noch in ihren nächsten Folgen fortleben, wiederzugeben, konnte und durfte der Dichter sein eignes persönliches Interesse für dieselben nicht verleugnen — aus dem einfachen Grunde, daß er und seine Nation gewissermaßen persönlich daran Theil nahm, und er sich folglich ohne diese Theilnahme in kein richtiges Verhältniß zu ihnen stellen konnte. Darum mußte die Behandlung hier lyrisch sein, weil des Volkes eigne Auffassung dieser Kriegsthaten noch selbst lyrisch ist. Das

Digitized by Google

heroiſche Element in dieſer Lyrik, weſentlich verſchieden vom eigentlichen epiſchen Gedichte, dürfte näher mit dem in den nordiſchen Volksliedern, beſonders den ſchottiſchen, verglichen werden, wenn ſie ihre kriegeriſchen Gegenſtände beſingen. Der Dichter muß nicht nur mit objectiver Anſchauung, mit plaſtiſcher Ruhe — ſei es mit ſo wahren und lebendigen Farben, als es wolle — ſeine Kriegsthaten darſtellen, er muß ſie in ſeinem eignen Inneren reflectiren; jedes einzelne Gemälde muß in größerem oder geringerem Maaße ſeine eigne Sinnesſtimmung beim Zeichnen desſelben abſpiegeln, ſie muß ihm Farbe und Beleuchtung leihen, und darauf den Eindruck gründen, den es machen ſoll; das objective Gefühl des Dichters muß mit ſeiner Freude oder ſeiner Wehmuth, ſeinem Stolze oder ſeinem Zorne jede Handlung zurückſpiegeln, jemehr ſie noch ein Intereſſe in ihren rein praktiſchen Folgen beſitzt. Daher kömmt es, daß die epiſche Einheit des Gegenſtandes hier in mannigfaltige Bilder zerfallen kann, deren poetiſchen Zuſammenhang das tiefe lyriſche Gefühl ausmacht, welches, obgleich überall daſſelbe, ſich doch in jedem beſondern Falle auf ungleiche Art und unter abwechſelnden äuſſern Formen nyancirt. Der Pathos, welcher hier das Ganze durchdringt und verbindet, iſt die Liebe zum Vaterlande, weshalb auch die Reihe dieſer Geſänge ſehr paſſend mit der ſchönen Invocation eröffnet wird, worin dieſer Pathos, ohne alle Unterlage äußerer Begebenheiten ſich nur in ſich ſelbſt reflectirt:

Digitized by Google

"O Land, o Land, o Vaterland!
Kling hoch du theures Wort!" u. ſ. w.

In dieſem Einleitungsgeſange hat der Verfaſſer die ganze lyriſche Hebekraft, wovon ſeine poetiſche Schöpfung getragen wird, concentrirt, und er ſucht gleich anfangs ſeine Leſer mit in den Kreis des Gefühls, des Enthuſiasmus hinein zu ziehen, worin ſeine poetiſchen Geſtalten ſich bewegen.

Das tiefe Gefühl dieſes Dichters, welches ſich in dieſen Geſängen um ein geliebtes Vaterland concentrirt, theilt ſein Gewicht, ſeinen Adel, ſeine Heiligkeit Allem mit — auch dem Geringſten und Alltäglichſten — und durchdringt es auf eine ächt lyriſche Weiſe. Es erklärt des armen Häuslermädchens patriotiſche bittre Trauer, daß ihr Geliebter ſein Leben durch ſeine Feigheit gerettet; es macht des frommen Sven Duſwas Tapferkeit und Selbſtaufopferung neben ſeiner lächerlichen Unbeholfenheit ſo unausſprechlich rührend; es rechtfertigt den bittren Sarkasmus, womit Guſtav Adolph der Vierte behandelt wird; es giebt den Flüchen von Konows, ja ſogar den zwei Priemen ſeines Korporals eine Art heroiſchen Characters; es giebt Sandels leckerem Frühſtücke, ehe er ſich hinlänglich zur Schlacht bei Wirtas Brücke geſtählt fühlte, Intereſſe; es ſammelt endlich in dem letzten herrlichen Stücke "Döbeln bei Jutas" die ganze Intenſität ſeiner Begeiſterung in einen Brennpunkt, welcher nicht leicht verfehlen wird jedes Leſers Herz zu entflammen. — Und doch, mit welcher Selbſtbeherrſchung tritt dieſes Gefühl auf! Nirgends ver-

Digitized by Google

irrt es ſich oder wird trübe; nirgends fällt es in Convulſionen oder brauſ't über; nirgends wird es matt; nirgends verfehlt es ſeinen Ausdruck, mit genau abgemeſſenem Gewicht, auf den rechten Augenblick zu legen; nirgends endlich verwirrt oder verdunkelt es die ruhige klare Entwicklung der Handlungen. Es hat überall ſeinen Zügel und ſcheint nirgends eines Sporns bedurft zu haben. Und in welcher einfachen, ſchönen, gediegenen Sprache ſpricht es ſich aus! Das kann man Kunſt nennen, was zugleich ſo kunſtmäßig und ſo ungekünſtelt iſt. — — —

Wir ſchließen hiermit unſere Ankündigung; der Werth des Gegenſtandes möge ihre Länge entſchuldigen. Wir haben keine Recenſion ſchreiben wollen, unter andern deßwegen, weil wir Recenſionen im gewöhnlichen Sinne für überflüſſig anſehen. Wir haben nur im Allgemeinen die Geſichtspunkte andeuten wollen, aus welchen vorliegende Arbeit, zufolge ihres wirklichen poetiſchen Inhalts und Zweckes, betrachtet werden muß. Es bleibt uns nur noch übrig dieſe Gelegenheit zu benutzen dem edlen Verfaſſer unſere Hochachtung und unſern Dank darzubringen für die ſchönſte poetiſche Schöpfung in ſchwediſcher Sprache, die ſeit der Frithiofs-Sage an's Tageslicht getreten iſt.

Digitized by Google

An die Deutschen Leser.

Der Saiten goldnen Klang, ihr wunderbares Leben,
Wie mächtig sie gerührt des nord'schen Meisters Hand —
Als schwachen Nachhall nur konnt' hier ich's wiedergeben,
Nur schüchtern weih' ich's Dir, mein Deutsches Vaterland.

Doch was das Herz so tief, so innig kann durchdringen,
Was so entzückt den Geist, erfrischt Sinn und Gemüth,
Sollt' das nicht freudig auch bei Vielen wiederklingen,
Wie der Begeistrung Flamm' stets neu und neu erglüht? —

Drum hab' ich's kühn versucht, mit trauten Heimathstönen
Zu deuten hier der fremden Sprache Melodie. —
Doch viel, ja viel der Kraft, des Edlen und des Schönen
Birgt noch der reiche Schatz der nord'schen Poesie!

Stockholm im August 1852.

Ida Meves.

Digitized by Google

Die Sagen des Fähnrich Stâl.

Digitized by Google

Unſer Land.

O Land, o Land, o Vaterland,
Kling hoch, du theures Wort!
Wo ſtrebt ein Berg zum Himmelsrand,
Senkt ſich ein Thal, hebt ſich ein Strand,
Noch mehr geliebt als unſer Nord,
Als unſrer Väter Hort?

Wohl wird für den, der Gold begehrt,
Stets arm nur ſein das Land,
Ein Fremdling ſtolz vorbei uns fährt,
Doch unſrer Liebe iſt es werth,
Für uns mit Moor und Klippenſtrand
Iſt's doch ein goldnes Land.

Wir lieben unſrer Ströme Braus,
Und unſrer Bäche Klang,
Der Tannenwälder düſtre Pracht,
Und Sternenlicht und Sommernacht,

Digitized by Google

Was einmal uns zum Herzen drang
Durch Auge und Gesang.

Hier führten unsre Väter Streit
Mit Schwerdt, Gedank' und Pflug,
Hier, hier, im Glücke, wie im Leid,
In heitrer, wie in trüber Zeit,
Des Finn'schen Volkes Herz hier schlug,
Hier Alles es ertrug.

Wer zählte wohl der Kämpfe Zahl,
Die dieses Volk bestand?
Als scholl der Krieg von Thal zu Thal,
Als kam der Frost mit Hungers Qual!
Wer mißet das vergoßne Blut,
Wer den geduld'gen Muth?

Und unsrer Väter Blut hier floß,
Und hier für uns es war;
Und seine Freuden hier genoß,
Und seine Thränen hier vergoß,
Das Volk, das unsre Kämpfe stritt,
Und auch für uns schon litt.

Hier ist es lieblich, hier ist's gut,
Hier haben Alles wir.

Digitized by Google

Was uns auch giebt des Schickſals Hand,
Uns ward ein Land, ein Vaterland,
Was giebt es wohl auf Erden hier,
Das mehr noch lieben wir?

Und hier, und hier iſt dieſes Land,
Hier ſieht es unſer Blick.
Wir ſtrecken freudig aus die Hand
Und zeigen hin auf See und Strand,
Und ſagen: dieſes Land hier iſt's!
O, Vaterland, du biſt's!

Und ſollten leben wir im Glanz,
Bei goldner Wolken Schein,
Ein Leben gleich dem Sternentanz,
Und ohne Thränen ſtets ſein Kranz,
Zu dieſem armen Lande hin,
Sehnt ſich doch ſtets der Sinn.

O Land, der tauſend Seen Land,
Wo Sang und Treue wohnt,
Wo uns vom Lebensmeer ein Strand!
Vergangenheits und Zukunfts Land!
Vor deiner Armuth dich nicht ſcheu',
Sei ſicher, froh und frei!

Digitized by Google

Die Blüthe, in der Knospe noch,
Wird einſt vom Zwang befreit,
Aus unſrer Lieb' ſoll dir erblühn,
Dein Licht, dein Glanz, dein Hoffnungsglühn,
Und klingen ſoll mit höherm Klang,
Der vaterländ'ſche Sang.

Digitized by Google

Fähnrich Stål.

Zurück in die entſchwundne Zeit
Schweift oft mein Sinn ſo gerne,
Mir lächelt die Vergangenheit,
Gleich einem milden Sterne.
Wohlan, wer folgt mir nun zur Stell',
Zu Näſijärvis dunkler Well'?

Dort lernt' ich kennen einen Mann,
Soldat in frühern Zeiten,
Ein Fähnrichs Titel war ſein Lohn
Für Kampf und Müh'n und Streiten.
Gott weiß, wie es ſo fügte ſich,
Er wohnt' im ſelben Hof, wie ich.

Ich hielt mich da für Wunder was,
Sah ſtolz auf die Philiſter,
Ich war Student, in Condition *),
Man nannte mich Magiſter.

*) Es iſt in Schweden nicht ungewöhnlich, daß unbemittelte Studenten während der Studierzeit Informatorſtellen annehmen.

Digitized by Google

Mein "mensa" Ueberfluß mir bot,
Der Alte aß das Gnadenbrod.

Ich hatte Knaster extrafein
Dem Meerschaumskopf zu geben,
Der Alte schnitt vom Blatt sein Theil,
Wenn er in Noth nicht eben,
In solchem Fall war oft nur Moos
Der alten Masurpfeife Loos.

O Zeit der Lust, o goldne Zeit!
Was kann es Schönres geben,
Als wenn man jung ist und Student,
Und hat vollauf zu leben,
Und keine Sorge drückt den Sinn,
Als daß der Schnurrbart noch zu dünn!

Was wußten wir von Andrer Noth?
Wir nur die Freude kannten!
Mein Arm war stark, die Wange roth,
Und alle Pulse brannten!
Ich war so wild, so jugendlich,
Kein König war so stolz, wie ich!

Doch Fähnrich Stål, er murrte nicht,
Lebt' ohn' sich viel zu härmen,
Raucht' seine Pfeife, strickt' sein Netz,
Und ließ uns Andre lärmen.

Digitized by Google

Potztausend! wie war gegen ihn
Nicht unser einer vorzuziehn!

Die eckige Figur zu sehn
Im ganz altmodschen Kleide,
Sein steifer Gang, sein Angesicht,
War meine größte Freude.
Die Adlernase oben an
Mit Brille ohne Halter dran.

Ich ging zum Alten oftmals hin,
Mein Spiel mit ihm zu treiben.
Ich freut' mich, wenn er zornig ward,
Und thät sein Netz zerreiben,
Wenn ich die Nadel ihm entwand,
Und falsche Maschen knüpft die Hand.

Dann sprang er oft voll Zornes auf
Des Unsinns völlig müde,
Ein freundlich Wort, ein Schmauch Taback,
Und wieder ward es Friede.
Und wieder kam ich, nicht zu fein,
Und trieb dieselben Neckerein.

Digitized by Google

Daß auch der Greis einmal gelebt
In ſeinen jungen Jahren,
Daß er viel mehr als ich geſtrebt,
Viel mehr als ich erfahren,
Das zu verſtehn, ſchien mir nicht werth,
Dazu war ich zu hochgelehrt.

Nicht, daß er froh ſein Herzblut gab
Im Pulverdampf und Feuer,
Für eben dieſes Vaterland,
Mir nun ſo lieb und theuer.
Ich war ſo wild, ſo jugendlich,
Er Fähnrich, mehr als König ich.

Doch wie es denn ſo einmal kam,
Ich fühlt mich ſatt des Treibens,
Lang war der kurze Wintertag,
Ich wußt' nicht meines Bleibens.
Es war ſo anders als vorher,
Nichts war nach meinem Sinne mehr.

Ich nahm das erſte beſte Buch,
In meinen Herzensnöthen —
Es war von Finnlands letztem Krieg —
Bloß um die Zeit zu tödten,
Es lag geheftet, wie aus Gnad',
Bei dem gebundnen Buchvorrath.

Digitized by Google

Ich nahm es auf mein Zimmer mit,
Zu ſehn, was wohl dran wäre,
Da kam ich ſo von ungefähr
Zum Savolakſchen Heere,
Las eine Seite, und las zwei,
Mein Herz ſchlug heftig ſchon dabei.

Ich ſah ein Volk, das Alles konnt',
Nur nicht von Ehre weichen,
Ein Volk, das frierend, hungernd, doch
Noch Siege konnt' erreichen.
Mein Aug' flog durch die Zeilen fort,
Ich wollte küßen jedes Wort.

O, welch ein Muth im Schlachtenbrand!
Welch heldenkühnes Sterben!
Wie konnteſt, armes Vaterland,
Du ſo geliebt doch werden!
Wie ſchön ſich Derer Lieb' bewährt,
Die du mit Rindenbrod *) genährt!

Mein Geiſt durch ferne Räume flog,
Woran mich's nie gemahnet,
Ein Leben für mein Herz ging auf,
Deß Reiz ich nie geahnet.

*) Bei Mißwachs pflegen die Bewohner des nördlichen Schwedens und Finnlands eine Art Brod aus Tannenrinde zu bereiten.

Digitized by Google

Mein Tag flog wie auf Schwingen hin,
O, wie mein Buch mir kurz erſchien!

Aus war's — der Abend auch mit ihm,
Allein mein Herz noch brannte,
Es war ſo Vieles noch zurück
Was ich nicht völlig kannte,
Was dunkel noch vor meinem Sinn,
Ich ging zum alten Fähnrich hin.

Er ſaß auf dem gewohnten Platz,
Sein Tagwerk zu beſchicken;
Ich las ſchon in der Stube Thür
In ſeinen finſtern Blicken:
"Was nun, Du wilder Bube, Du,
Hat man nicht mal zur Nachtzeit Ruh?"

Doch anders war es nun mit mir,
Ich kam mit neuem Sinne:
"Ich las von Finnlands letztem Krieg,
Und ich bin auch ein Finne.
Zu hören mehr, erglühts in mir,
Vielleicht hör' ich's am beſten hier?"

So war mein Gruß. Verwundert ſah
Der Alte mir entgegen,
Ein Glanz in ſeinem Auge lag
Als wie im Kugelregen:

Digitized by Google

"O ja, ich weiß wohl mancherlei,
Mein Herr, ich war ja mit dabei."

Ich ſetzt' mich auf des Bettes Stroh,
Er fing an zu berichten
Von Dunkers Feuer, Captain Malm,
Und vielen Kriegsgeſchichten.
Sein Blick war licht, die Stirne klar,
Ich ſeh' noch jetzt, wie ſchön er war.

Er ſah ſo manchen blut'gen Tag,
Wo die Gefahr er theilte,
Nicht Siege nur, auch Niederlag'
Wovon die Wund' nie heilte.
So viel, wovon kein Blatt noch ſchrieb,
Getreu ihm im Gedächtniß blieb.

Und ſtill und ſchweigend ſaß ich da,
Im Hören ganz befangen,
Und als ich endlich Abſchied nahm,
War ſchon die Nacht vergangen.
Da folgt' er mir zur Schwelle Rand,
Und drückte freudig meine Hand.

Nun ward er froh, wenn er mich ſah,
Wir theilten Leid und Freude,
Nun waren unzertrennlich wir
Und rauchten Knaſter Beide.

Digitized by Google

Nun war er alt, ich jugendlich,
Er mehr als Fürſt, Student nur ich!

Des alten Fähnrichs Sagen nun
Hab ich hier nachgeſungen,
Wie ſie bei mattem Kienlichts Schein
In ſtiller Nacht erklungen.
Sie reden einfach ſchlichten Sinn,
Mein Vaterland, o nimm ſie hin!

Digitized by Google

Der Wolfe Bruder.

Mehr als leben, fand ich, war zu lieben,
Mehr als lieben, ist wie dieser sterben!

Hoch im Walde stand die niedre Hütte,
Tief in öder Wildniß, fern vom Wege,
Wo des Krieges Wechsel blutig herrschten.
Noch kein Feind die Stelle hatt' gefunden,
Keines Feindes Fuß den Steg betreten
Dorthin führend. Botschaft von dem Kriege
Gab der Rabe nur, aus Wolken rufend,
Nur die Weihe in den hohen Fichten,
Nur der Wolf, der mit der blut'gen Beute
Sucht der Heide dunkle Klüfte wieder.

Samstag Abend war's. Am langen Tische
In dem Stübchen saß der Hauswirth traurig,
Von der Woche Arbeitsmühen ruhend.
In die Hand gestützt hielt er die Wange,
Und den Arm fest auf des Tisches Ende,
Doch sein Aug' mitunter sah zur Seite,

Digitized by Google

Schien mit Unruh hin und her zu ſchweifen.
Keiner merkt doch dieſes von den Beiden,
Die mit ihm im niedren Hüttchen waren,
Nicht ſein Pflegeſohn, nicht ſeine Tochter.
Stille, ſchweigend, Arm in Arm geſchloſſen,
Hand in Hand, und Wange gegen Wange.
Sorglos, friedlich ſaßen ſie am Herde.

Doch der Alte brach das tiefe Schweigen.
Seine Meinung ward dem Klugen deutlich,
Ob's gleich ſchien, er ſäng' nur für ſich ſelber
Wie das Wort ihm kam, der Sang es wollte:

"Seht! der Bär, er iſt des Waldes König!
Und die Tanne wächſt zum Schmuck der Heide!
Ob das Menſchenkind zur Kraft, zur Größe,
Ob zum Tand, zum Nichts es reift, weiß Keiner.
Eines Winterabends kam der Knabe,
Unbekannt gleich einem wilden Vogel,
In der Menſchen Wohnung irrgeleitet.
Durch der Mütze Spalten ſchien der Scheitel,
Durch den Schnee am Fuß ſah man die Zehe,
Und die Bruſt durch die zerrißnen Kleider.
Wer und woher? — Frage wer und woher
Nur den Reichen, Heimath, Eltern habend;
Doch ein Lufthauch weht wohl auch von meiner,
Und die Wolk' am Himmel nenn' ich Bruder!

Digitized by Google

Schnee nur bin ich, den die Nacht am Fuße,
Den ſie ſchüttelt ab, ins Haus gekommen. —
Doch der Schnee am Fuß der Nacht zerſchmelz nicht,
Nicht von dannen floh der Wolke Bruder.
Und der Knabe blieb, und ward ein Jüngling.
Unbemerkt ſpielt er im erſten Jahre,
Doch im zweiten fällt er ſchon die Bäume,
Und eh' noch das vierte Jahr zu Ende
Schlug er ſchon den Bären bei der Herde.
Wo iſt nun ſein Ruhm, ſo Vielen theuer,
Größer als ein Mann hier ſonſt errungen?
Wo des Pflegers Hoffnung? — Ach, zu Hauſe
Sitzt der Alte, ſehnt ſich, doch vergebens,
Nur ein einzig Wort vom Krieg zu hören,
Ob ſein Land beſiegt iſt, oder ſieget.
Adlers Sprache weiß er nicht zu deuten,
Nicht den Ruf des Raben, und kein Fremdling
Kömmt mit Botſchaft zu den öden Marken.
Und der Jüngling, der mein Stab ſollt' werden,
Hört auf Botſchaft nur vom Mädchenherzen."

Wie wenn die Natur in Sonntagsfeier,
Und des Sommers Wirbelwind am Abend
Ungeſehen kommt mit Blitzesſchnelle,
Und ſchlägt nieder in des Waldſees Tiefen,
Und kein Baum ſich regt, kein Blatt ſich rühret,
Ruhig ſteht die Blum' am ſteilen Ufer,

Digitized by Google

Ruhig Alles — nur die Tiefe ſiedet:
So ſchlug der Geſang des Jünglings Sinne.
Unbeweglich ſaß er, ſtumm, verſchloßen,
Doch das Blut trieb Well' auf Well' zum Herzen.
Und er ſaß beim Mädchen noch den Abend,
Ging zur Ruhe, wie die Andern gingen,
Schien zu ſchlafen, eh' die Andern ſchliefen,
Früher doch erwacht er als die Andern,
Und beim erſten Strahl der Morgenröthe
Schlich er unbemerkt ſich aus der Hütte.

Und die Sonne ſtieg empor am Himmel,
Doch nur Zwei erwachten heut im Hüttchen;
Im gefegten Stübchen ſtand das Frühmahl,
Aber Zwei nur ſetzten ſich zu Tiſche;
Mittag ward es, keinen Dritten ſah man.
Doch war noch des Alten Stirn' nicht düſter,
Ohne Thränen noch der Tochter Auge,
Doch der Mittagsruh, wie ſonſt am Sonntag,
Pflegte heute Keiner von den Beiden. —
Als die Zeit verging, ſo dumpf, ſo bange,
Wie wenn man von fern am Himmelsrande
Sieht die dunkle Sturmwolk' aufwärts ſteigen,
Nahm der Greis das Wort, als wollt' er tröſten:
"Weit zum Dorfe iſt der Weg, o Tochter,
Felſen ſperren, Flüße hindern, Stege
Giebt es nicht, unwegſam ſind die Pfade,

Digitized by Google

Wer dorthin gewandert früh am Morgen,
Kann wohl kaum bei Abenddämmrung hier sein."
So der Alte. Ohne ihn zu hören,
Saß die Tochter, gleich der Blum' geschlossen,
Die den Kelch zur Abendstunde schließet,
Was sie dachte, war für sie alleine.

Lange saß doch nicht das edle Mädchen,
Länger nicht, als nach der Sonne Sinken
Matte Blumen Abendthaues warten,
Eh' die Thräne floß von ihren Wangen,
Und sie sang, gesenkten Hauptes leise:

"Wenn ein Herz ein zweites Herz gefunden,
Wenig wird dann, was vorher war Vieles:
Erd' und Himmel, Vater, Mutter, Heimath!
Mehr als Erde dann gilt ein Umfangen,
Mehr als Himmel dann, ein Blick des Auges,
Mehr als Mutters Rath und Vaters Wille
Spricht ein Seufzer dann, der kaum gehört wird.
Welche Macht kann wie die Lieb' entzücken?
Welche Kette hält wohl den, der liebet?
Ueber Seen schwimmt er, wie die Schwäne,
Kommen Felsen, leiht er Adlers Flügel,
Und vor Mittag ist er schon zurücke,
Wo man spät am Abend sein erst wartet."

Digitized by Google

Als der Alte dieſes kaum vernommen,
Ging er aus zu ſuchen den Verſchwundnen,
Von erwachter Angſt und Sorg' geſchlagen.
Still ging er hinaus, ſtill ging er weiter,
Sich die Pfade durch die Wildniß ſuchend.
Nah' ſtand ſchon die Sonn' des Waldes Gipfeln
Als den nächſten Hof er müd' erreichte.

Leer und öde wie die Tann' der Heide,
Wenn ein Waldbrand heerend ging vorüber,
Stand nun da die ſonſt ſo reiche Wohnung,
Doch darinnen ſaß die Hausfrau einſam,
Ueber ihres Kindes Wieg' gelehnet.

Wie ein Vogel, wenn er unvermuthet
Hört den Schuß, vernimmt der Kugel Sauſen,
Aufſchreckt, zittert und die Flügel aufſchwingt,
So auch flog das junge Weib vom Stuhle,
Als ſie hört der Thüre Gang, doch Freude
Ward der Schrecken bei des Greiſes Anblick.
Und ſie eilt' zu ihm, drückt' ihm die Hände,
Große Thränen ſtrömten von den Wangen.
"Heil", ſo ſprach ſie, "Heil Dir, alter Vater!
Sei willkommen uns, zur Zeit der Trauer!
Dreifach Heil dem Edlen, den Du aufzogſt,
Der Bedrückten Schutz, der Armen Beiſtand!

Digitized by Google

Komm und ruhe Deine müden Glieder,
Und mit Freude hör', was ich erzähle.
Schon vom Herbſt an hat der Krieg gewüthet,
Und das Land von Freund und Feind gelitten,
Doch verſchont blieb noch der Waffenloſe.
Geſtern aber zog die Schaar der Männer
Aus dem nächſten Dorf dem Feind entgegen,
Und die Schlacht, die blut'ge, ward geſchlagen;
Aber ach, der Sieg verließ die Unſern,
Wen'ge nur entkamen von den Vielen,
Hin und her gejagt, wie Laub vom Sturmwind.
Und nun brach die Wuth los, unaufhaltſam,
Mord und Plündrung durch die ganze Gegend,
Weiber, Kinder, Keiner blieb verſchonet.
Hierher kam der Strom ſchon früh am Morgen;
Als zum erſtenmal zur Kirch' es läutet'
Wälzte ſich zu uns herein die Woge.
Laß mich nicht bei ſolchem Jammer weilen.
Schon gebunden lag mein Mann am Boden,
Blut war ſchon gefloſſen, immer höher
Stieg die Angſt, unmöglich ſchien die Hülfe.
Hin und her geriſſen von den Räubern,
Wand ich mich in ihren blut'gen Armen.
Da kam Rettung! Er, der Wolke Bruder,
Wie ein Sturmwind brach er in die Stube,
Und die Frechen fielen, die Bedrücker.
Hier nun ſitz' ich in beraubter Wohnung,
Ärmer als der Sperling unterm Dache;

Digitized by Google

Froher doch als in des Glückes Tagen,
Werd' ich ſehn den Edlen, ſehn den Gatten,
Wenn vom Dorf ſie ungefährdet kommen,
Wo des grimm'gen Feindes Spur ſie folgten."

Als der Alte hört die letzten Worte,
Sprang er auf, als ob zu lang er ruhe,
Düſter war ſein Blick von Sorg und Unruh,
Und er eilte ſtill des Weges weiter,
Der zum vielbewohnten Dorfe führte.
Hinterm fernen Wald ſank ſchon die Sonne,
Als er ſchwankend zwiſchen Furcht und Hoffnung
Kam zum Hofe, wo der Pfarrer wohnte.
Doch geplündert ſtand auch hier die Wohnung,
Leer und öd' der Klippeninſel ähnlich,
Die vom Eiſ' man ſieht am Winterabend.
Doch darinnen ſaß am Herde einſam,
Altersmüd' der graue Krieger Klinga.

Nun, als dieſer hört die Thüre öffnen,
Sah den Freund von vor'gen Tagen kommen,
Sprang er auf, gelähmt von Mühn und Wunden.
"Noch hat Licht für uns der Tag", ſo rief er,
"Da die Jugend unſern Fußtritt wandelt,
Noch iſt Männerkraft hier nicht erſtorben!
Solch ein Gottesdienſt iſt hier gehalten,
Daß ein Kind, das in der Wieg' es hörte,

Digitized by Google

Noch erzählen wird's den späten Enkeln!
Sieh, in Raubluſt, gleich der Schaar der Wölfe,
Kam der Feind des Landes, ſiegestrunken,
Blut und Plündrung ſeine Spur bezeichnend.
Das Geringere laß mich verſchweigen;
Doch als ſich die Schaar in Blut geſättigt,
Nur die Frechſten noch zurück geblieben,
Da durchbrach das Elend alle Dämme.
Nun der Pfarrer, noch bis jetzt verſchonet,
Ward gebunden zwiſchen wilden Pferden,
Um zu Fuß der rohen Schaar zu folgen.
Keine Hülf'! Im nächſten Augenblicke
Muß die Hand, der Fuß ermattet ſinken,
Und ſein weißes Haar im Staube ſchleifen.
Einſam ſtand der Greis, hinauf zum Himmel
Sah ſein Auge, wie man aufwärts ſchauet,
Wenn auf Erden alles Nacht und Dunkel.
Preis und Ehre! Da war Rettung nahe.
Er, der Wüſte Sohn, der Wolke Bruder,
Sieh, er kam, zum Blitzesſtrahl geworden,
Und zerſchmettert lag die Schaar der Böſen.
Hier zwar leb' ich, nur mit Andrer Beiſtand,
Wie ein Baum entwurzelt und geſtützet,
Schwer für mich, dem Nächſten eine Bürde;
Doch das Leben will ich hoch noch ſchätzen,
Wenn von Streit dort nahe bei der Kirche
Noch der Edle ſiegreich heimwärts kehret!"

Digitized by Google

Als der Alte hört' die letzten Worte,
Eilt' er fort, als eilt' er über Gluthen.
Doch das Abendroth war ſchon erblichen,
Ehe er das Kirchdorf noch erreichte.
So war es gehüllt in Rauch und Aſche,
Wie die Sturmeswolk' die Stern' umhüllet;
So die Kirch' daneben auf dem Hügel,
Wie ein Stern vereinzelt zwiſchen Wolken;
So lag Stille auf der öden Gegend,
Wie ein Mondſchein über Herbſtgefilde.

Zwiſchen den Gefallnen, Freunden, Feinden,
Wie ein Schatten übers Feld der Erndte
Ging der Alte. Ueberall Vernichtung,
Und kein Hauch von Leben zu verſpüren.
Erſt am Ende des gekrümmten Weges,
Der zu den verröd'ten Häuſern führte,
Saß ein Jüngling, blutend, nah dem Tode.
Auf die bleiche Wang' flog noch die Röthe,
Flüchtig, wie auf Abends Silberwolken,
Und das matte Aug' erglänzt aufs neue,
Als den Greis er näher ſchwanken ſahe.
"Heil", ſo ſprach er, "nun iſts leicht zu bluten!
Ward mir früh vergönnt doch, gleich ſo Vielen,
Für das Vaterland mit Sieg zu ſterben!
Heil Dir, Du des Landerretters Vater!
Dreifach Heil dem Edlen, der uns führte!

Digitized by Google

Mächtiger allein, als wir zuſammen!
Siehe, unſre Stärke war gebrochen;
Wie die Herd' zerſtreuet ohne Hirten,
Waren ſchimpflich wir zum Tod' erkohren.
Keiner kam die Schaar aufs neu zu ordnen,
Keiner rieth und Keiner mehr gehorchte,
Eh' Er kam, eh' aus der Wildniß Klüfte
Kam der Bettler mit der Königsſtirne!
Als ſein Ruf erſcholl: zur Schlacht, zum Kampfe!
Da flog Gluth von neuem durch die Herzen,
Und der Zweifel floh, ihn kannten Alle!
Und mit ihm ging unſre Schaar zum Feinde,
Wie ein Sturmwind bricht in Schilf und Binſen.
Sieh die Kirche dort, ſo weit der Weg reicht
Liegt der Feind, wie Halm an Halm die Erndte,
Wenn des Schnitters Senſe ging vorüber:
Das die Straße, die der Held gewandert,
Dem mein Blick gefolgt, ſeit ich gefallen,
Dem mein Geiſt will folgen noch im Tode."
Sprachs — und ſanft erloſch des Kämpfers Auge.

So auch ſtill erloſch des Tages Schimmer,
Und der Mond, die bleiche Sonn' der Nächte,
Führt zum Gottesacker hin den Wandrer. —
Als der Alte ſich den Gräbern nahte,
Stand die Schaar der Menſchen zwiſchen Kreuzen,
Schaurig, ſchweigend, wie die Schaar da unten.

Digitized by Google

Keiner war's, der ihm entgegen eilte,
Keiner, der ein Wort zum Gruß ihm ſagte,
Auch nicht einer nur mit Blicken redend.
Als der Alte in den Kreis getreten,
Lag ein Jüngling, dicht zu ſeinen Füßen,
Leicht, wenn auch mit Blut bedeckt, erkenntlich.
Wie die Tanne unter niedern Bäumen,
Noch im Tode groß und ohne Gleichen,
Zwiſchen den Beſiegten lag der Sieger. —

Wie vom Blitz getroffen ſtand der Alte,
Mit erhobnen Händen, unbeweglich,
Und die Wang' war weiß, die Lippe bebte,
Bis ſein Schmerz ſich Luft in Klagen machte:
"Nun iſt meines Hauſes Säul' gebrochen,
Meine Saat vom Hagelſchlag verheeret,
Nun das Grab iſt werth mehr als die Hütte!
Weh mir! muß ich ſo Dich wiederfinden
Meines Alters Stütze, meines Lebens
Licht und Ehre, mir geſchenkt vom Himmel!
Jüngling, eben noch ſo groß und herrlich,
Nun wie Staub, auf dem Du ruhſt, geringe!"
So in Angſt erſcholl des Alten Klage,
Als er ſeiner Tochter Stimme hörte,
Die ſo eben auch zur Stell' gekommen,
Leiſe bebend ſprach ſie dieſe Worte:

Digitized by Google

"Theuer war er mir an meinem Herzen,
Mehr als Alles in der Welt mir theuer;
Doppelt lieb iſt mir doch nun der Edle,
Wie er kalt hier ruht auf kalter Erde.
Mehr als leben, fand ich, war zu lieben,
Mehr als lieben, iſt wie dieſer ſterben!"
Alſo ſprach ſie, ohne Klag' und Jammer,
Ging dann ſtill an des Gefallnen Seite,
Kniete nieder, nahm ihr Tuch und deckte
Leiſ' und leicht die wundgeſchoßne Stirne.
Schaurig, ſchweigend ſtand die Schaar der Kämpfer,
Gleich dem Walde, wenn kein Hauch ſich rühret;
Stumm und bebend ſtand die Schaar der Weiber,
Die zu trauern und zu ſehn gekommen.
Doch das edle Mädchen ſagte weiter:
"Wenn doch Jemand Waſſer holen wollte,
Daß vom Blute frei ſein Antlitz würde.
Einmal noch möcht' ich die Lock' ihm ſtreicheln,
Sehn ſein Auge, lieblich noch im Tode.
Zeigen möchte ich mit Freud' Euch Allen
Ihn der Armuth Sohn, der Wolke Bruder,
Welcher unſers Landes Retter wurde."
Als der Alte ſo die Tochter hörte,
Die Verlaßne neben ſich erblickte,
Sprach er wieder mit gebrochner Stimme:
"Weh Dir! Weh Dir! meine arme Tochter!
Freud' in Freude, Lindrung, Troſt im Trübſal,
Schutz in Nöthen, Vater, Bruder, Gatte,

Digitized by Google

Alles iſt mit ihm für Dich verloren,
Alles, Alles, nichts iſt Dir geblieben!"

Laut ſcholl nun der Jammer durch die Menge,
Alle ſchluchzten, Keines Aug' blieb trocken;
Doch des edlen Mädchens Thränen glänzten,
Und ſie nahm des Todten Hand und ſagte:
"Nicht mit Klagen feiert ſein Gedächtniß,
Dem nicht gleich, der geht und wird vergeſſen!
Nein, das Vaterland ſoll Dich beweinen,
Wie der Sommer weint den Thau am Abend,
Voll von Freude, Licht, Geſang und Frieden
Und dem ſchönen Morgenroth entgegen!"

Digitized by Google

Der Veteran.

Er richtet' ſich anſehnlich
Aus ſeinem Winkel auf,
War hoch noch anzuſchauen
Trotz ſeiner Jahre Lauf.
Wie man ihn ſo verändert
Im Augenblicke ſah,
Mit edler Kriegerhaltung
Stand er auf einmal da.

Sonſt war er ſchon gebrechlich,
Gebeugt und altersſchwach,
Von frühern tapfern Kämpfen
Hatt' er nur Wunden nach.
War dann viel lange Jahre
Umhergeirrt im Land,
Bis endlich eine Zuflucht
In Alavo er fand.

Digitized by Google

Nun richtet er ſich plötzlich,
Wie aus dem Schlaf erwacht,
Wirft ab nun ſeine ärmlich,
Zerrißne Alltagstracht,
Nimmt ſeine Feierkleidung,
Geſchont ſeit manchem Jahr,
Und kämmt nach beiden Seiten
Sein ſilberweißes Haar.

So, aus dem Haus zu gehen,
Stand fertig der Soldat,
Ehrwürdig anzuſehen
Im gelb und blauen Staat;
Den Hut mit Meſſingſchmucke
Dicht auf der Stirne Rand,
Mit todesruh'gen Mienen
Den Wanderſtab zur Hand.

Und draußen ſchien die Sonne,
Die lang man nicht geſehn,
Der ſiebzehnte Auguſttag
War ſommerwarm und ſchön.
Es fuhr mit leichtem Hauche
Der Wind um Feld und Seen;
Wohin der alte Krieger
Wohl heute denkt zu gehn?

Digitized by Google

Wohin ihn seine Wandrung
Wohl heute führen mag?
Ward ihm das Haus zu öde,
Zu enge das Gemach?
Und diese Feierkleidung
Warum zog er sie an?
Ging er zum Gottestempel
Der alte Kriegesmann?

Doch tönt kein Glockenläuten
Vom Heiligthume her
Die Pforte ist verschlossen,
Die Kirche stumm und leer.
Was wohl zum Gotteshause
Des Wegs ihn führen mag?
Der siebzehnte Augusttag
Ist ja kein Feiertag.

Jedoch der Alte dachte,
Daß Gottesdienst doch sei,
Und war's nicht in der Kirche,
So war's doch dicht dabei!
Denn ringsum auf den Höhen,
Hernieder bis zum Strand,
Da fochten Finnlands Kämpfer
Für König und für Land.

Digitized by Google

Der siebzehnte Augustag
War sommerwarm und klar,
Und für den alten Krieger
Ein Feiertag er war.
Er ging grad'aus zum Hügel,
Wo Finnlands Fahne stand,
Wo Adlerkreuz Gott diente
Im Kampf für's Vaterland.

Er will noch einmal hören
Den alten Schwerdterklang,
Die wohlbekannten Töne,
Der Feldkanonen Sang;
Sich in's Gedächtniß rufen
Der Jugend Kraft und Muth,
Und sehn die neue Jugend,
Wie sie hält aus im Blut.

So glaubte man die Meinung
Des Alten zu verstehn,
Man kennt' nicht die Gedanken,
Nur seine Wandrung sehn.
Und ruhig ging er weiter,
Der alte Kriegesmann,
Und kam zur Kirchhofsmauer,
Wo heiß der Kampf entbrann.

Digitized by Google

Da ſetzte er ſich nieder,
Und ſah mit Aug' und Sinn,
Sah bald zu ſeinen Finnen,
Bald zu den Ruſſen hin.
Wo ſie ſich heiß begegnen,
Da blitzt ſein Auge kühn,
Und oftmals wie verkläret
Sein ganzes Antlitz ſchien.

Und blinde Kugeln flogen
Unzählig um ihn her,
Des Todes edle Erndten,
Sie ſanken um ihn her.
Er wich nicht von der Stelle,
In gleicher Ruh er ſchien,
Und von den vielen Kugeln
Rührt' auch nicht Eine ihn.

Und im beſtänd'gen Wechſel
Wie's wollt' des Kriegs Geſchick,
Umſchloſſen ihn die Schaaren,
Bald vorwärts, bald zurück.
Jedoch ihn Niemand ſtörte,
Wie heiß der Kampf auch ſei,
Und Freund und Feind desgleichen
Ging ehrfurchtsvoll vorbei.

Digitized by Google

Schon brannt' an Weſtens Pforten
Die Sonn' in mattrer Gluth,
Da mußt' doch endlich ſiegen
Des Finn'ſchen Heeres Muth.
Da war der Kampf zu Ende,
Da war der Feind entflohn,
Und ruhig, ſicher Alles
Nun um den Alten ſchon.

Als nun der Schaaren letzte
Den Hügel niederzog,
Vorüber dem Soldaten
Da richtet er ſich hoch:
"Ihr jungen tapfern Söhne
Von unſrer Väter Ort,
Will Einer von Euch hören
Des alten Kriegers Wort?

Dank, Dank will er Euch ſagen
Für dieſen Tag ſo ſchön!
Denn herrlicheres Schlagen
Hat niemals er geſehn!
Gott, Dir ſei Preis und Ehre!
Mein Volk nach Sieg noch ſtrebt!
Noch giebts im Lande Männer!
Der Väter Geiſt noch lebt!"

Digitized by Google

Lieutenant Zidén.

Es war der tapfre Lieutnant Zidén,
Er hatt' seine eigne Manier;
Nur vor der Fronte wollte er gehn:
"Vorwärts, meine Wasajungen!
Nun gilt es! Nun kämpfen wir!"

Voran wollt' er sein in jeder Gefahr,
Sein Volk mußt' folgen ihm da.
Gott gnade dem, der da träge war,
Sobald der Lieutnant gerufen:
"Vorwärts! meine Männer! Hurrah!"

So übte er ein auf eigne Art
Seine kleine kecke Schaar,
Und Künsteln und Exercis er spart:
"Dicht hinter mir drein, meine Jungen!"
So sein Commandoruf war.

Digitized by Google

Und vorwärts ſah er, er ſah nicht zurück,
Ging's ſo in Gefahren hinein;
Und oft gewahrte nicht früher ſein Blick
Als mitten im Kampfgetümmel,
Wie nah ſie hinter ihm drein.

Erſt, wenn dem Feind ins Aug' er geſehn,
Und anfing mit Hieb und mit Schlag,
Da fiel ihm ein: wie ſchnell ſie wohl gehn
Seine lieben Waſajungen,
Wie flink ſie folgten ihm nach.

Und wenn ſeine ganze Compagnie
Dann um ſich her er ſah,
Da rief er: "wie prächtig iſt's nun, wie!
Hurrah, das war flink Manöver!
Nun, nun ſind Herren wir ja!"

Doch ging ſeine Schaar, wenn geſprungen er ſelbſt,
So daß er ſie gleich nicht ſah:
"Daß Gott ſich erbarm'! Ein ſolcher Schimpf!
Nun ſind ſie gegangen wie Kröten!
Nun ſind ſie wieder nicht da!"

Er führte, als erſt der Krieg brach aus,
Einen Trupp von funfzig Mann;
Doch hielt er nicht eben am beſten haus,

Digitized by Google

Mit zwanzig Waſajungen,
Er nun noch rückte heran.

Doch ob mit Viel oder Wenig auch,
Drauf gab er weiter nicht Acht;
Er folgt ſeinem alten Kriegsgebrauch:
"Dicht hinter mir drein, meine Männer!
Vorwärts! Schnell vorwärts zur Schlacht!"

Es war in der Schlacht bei Wirtas Brück' —
Da, wo er auch fand ſein Grab —
Kam alles an auf den Augenblick;
Fahlander, Malm und Dunker,
Sie ſprengten zur Brück' hinab.

Dort ſtand Tutſchkoff mit eintauſend Mann —
Sie mochten ſechshundert nur ſein.
"In drei Colonnen wir rücken heran",
So ſchrie der Oberſt Fahlander,
"Wer kommt zuerſt von den drei'n?"

Die Worte hörte Lieutnant Zidén,
Potz Wetter! das merkt' man gleich.
"Vorwärts! ſo rief er, heute ſolls gehn!
Hurrah, meine Waſajungen!
Nun zeiget als Männer Euch."

Digitized by Google

Es war wohl nur ſeine alte Art
Zu ſeinem Volke zu ſchrein,
Doch niemals ſah man mit ſolcher Fahrt
Wie diesmal ihn vorwärts ſtürmen,
So blind in den Feind hinein.

Eh' irgend Einer zum Angriff kam,
Drei Wunden er ſchon erhielt;
Da brach ſeine Kraft; da dacht' er daran,
Sah nach, was für Hülfe er hatte,
Wie flink ſeine Burſchen geſpielt.

Er ſank zur Erde und ſah und ſah;
Das war doch wohl Zauberei?
Sein alter Korpral lag neben ihm da,
Sein einziger Waſajunge,
Von den andern Keiner dabei.

Es kam die Colonne, ſie kam ganz nah,
So daß er Alle konnt' ſehn:
"Mein Volk muß wohl mit ſein im Haufen da?"
Umſonſt, er ſah auch nicht Einen,
Da mußt' die Geduld ihm vergehn.

"Nun ſind die Meinigen noch nicht da,
Und ſie rücken ſchon ſiegreich heran.
Daß Gott ſich erbarm'! Ein ſolcher Schimpf!

Digitized by Google

Nun ſind ſie gegangen wie Kröten!
Nun kamen ſie wieder nicht an!"

Das hörte ſein alter Korporal,
Schlug ſterbend das Auge auf:
"Halt' ein, Herr Lieutnant, mit ſolchem Wort!
Nicht braucht Ihr von Schimpf hier reden,
Ihr führtet den tapferſten Hauf'!"

"Weiß Gott, es ging uns ſo hart nicht an,
Wenn Alle wie wir es gemeint.
Nun fielen wir bis auf den letzten Mann!
Denn zuerſt kam der Waſahaufen,
Und Feuer auf uns gab der Feind.

Ihr habt Euch, Herr Lieutnant, nicht umgeſehn
Seit Ihr uns ſo ſtürmtet voran;
Doch wir hörten Euch, wir konnten's verſtehn
Und eher blieb Keiner zurücke,
Bis er fiel auf der Ehre Bahn!"

Da hob der Lieutnant empor noch den Arm,
Wie er ſaß auf dem Sande voll Blut;
Sein Antlitz ſtrahlt', die verwundete Bruſt
Stieg hoch in der Todesminute,
Er ſchwenkt' den durchſchoſſenen Hut:

Digitized by Google

"Und fielen mit edlen Wunden sie nur?
Und waren zuerst sie hier?
Und folgten sie treu ihres Lieutnants Spur?
Hurrah! das war flink Manöver!
Nun sterben wie Herren wir!"

Digitized by Google

Das Häuslermädchen.

Die Sonne ſank, der Abend kam, der Sommerabend milde,
Ein matter Purpurglanz umfloß noch Hütten und Gefilde,
Vom Streit des Tages müd', doch froh, kam heim der Schnitter Schaar,
Vollendet hatten ſie ihr Werk, ſo mühevoll es war.

Ein blutig Werk wohl dieſesmal, ach, theuer zu erkaufen!
Gefangen und geſchlagen war ein kühner Feindeshaufen.
Sie zogen aus zum Kampf, eh' noch des Morgens Strahlen flohn,
Nun, da der Sieg errungen war, nun war es Abend ſchon.

Ganz nah dem Felde, wo der Streit, ſo blutig, heiß, geſchehen,
Sah man ein einſam Hüttchen da am Weg, faſt öde, ſtehen,

Digitized by Google

Und auf der niedern Schwelle saß ein Mädchen still, zu sehn
Wie friedlich nun die Schnitter heim an ihr vorüber gehn.

Sie sah wie der, der suchet, sieht, wer weiß, woran sie denket?
Die Wange brennt in höhrer Gluth, als Abendroth ihr schenket.
Was sie so stille, doch so warm, so tief wohl spähen mag?
Wenn sie so lauschet, wie sie sieht, hört sie des Herzens Schlag.

Und Reih' an Reih' und Mann an Mann sah sie vorüberschreiten —
Was soll die bange, stumme Frag' in ihrem Blick bedeuten? —
Die Frag' so bebend und so scheu, die Frage ohne Ton,
Noch stiller als der Seufzer selbst der vollen Brust entflohn.

Als nun die Schaar vorüber war und Keiner mehr zu finden,
Sah man des armen Mädchens Ruh und ihre Kraft verschwinden;

Digitized by Google

Sie weint' nicht laut, doch ihre Stirn ſank in die offne Hand,
Und große Thränen kühlten mild der friſchen Wangen Brand.

"Was iſt zu weinen? Faſſe Muth, da Dir noch Hoffnung winket,
O Tochter, hör' der Mutter Stimm', umſonſt die Thräne ſinket.
Er, den Dein Auge eben ſucht' und nun nicht wiederſah,
Er lebet noch, er dacht' an Dich und darum lebt er ja.

Er dacht' an Dich, folgt' meinem Rath, dem Tode zu entrinnen,
So war mein ſtilles Abſchiedswort, als er heut zog von hinnen,
Aus Zwang nur folgte er dem Heer, nicht Krieg war ſeine Luſt,
Und Lebensfreud' und Liebesglück erfüllte ſeine Bruſt."

Und bebend ſah das Mädchen auf, erwacht mit leiſem Schauer,
Es war, als ob ein Ahnen ſtört des ſtillen Herzens Trauer.
Noch einmal ſah ſie hin zur Stell', allwo der Streit geſchah,
Und eilte ſtumm den Weg entlang, bis man ſie nicht mehr ſah.

Digitized by Google

Die Zeit verging mit raſchem Flug, die Nacht kam ſchon gezogen,
Und ſilberhell durchſchwamm der Mond die dunklen Wolkenwogen.
"Sie zaudert noch, o Tochter, komm, nichts nützt die Unruh' Dir,
Denn morgen, eh' die Sonn' erwacht, iſt ſchon Dein Trauter hier."

Die Tochter kam mit leiſem Schritt der Mutter nun entgegen,
Vom ſanften Auge ſtrömt nicht mehr der warme Thränenregen;
Doch kälter als der Hauch der Nacht war ihre kalte Hand,
Und weißer als der Wolke Saum war nun der Wangen Brand.

"O Mutter! ſorge für mein Grab, ich kann nicht länger leben,
Denn ſchimpflich floh der aus dem Kampf, dem ich mein Herz gegeben,
Er dacht' an mich, er dacht' an ſich, daß er gerettet werd',
Und er verrieth die Brüder all' und ſeiner Väter Erd'!

Digitized by Google

Als kam die Schaar und Er nicht kam, da meine Thränen floſſen,
Da glaubt' ich, daß er läg' als Mann todt unter den Genoſſen!
Ich traurte, doch mein Schmerz war ſüß, nicht durft' er bitter ſein,
O, leben möcht' ich tauſend Jahr, mich ſolchem Schmerz zu weihn!

O Mutter! lang hab' ich geſucht, ob mich mein Aug' auch trüge,
Doch Keiner der Erſchlagnen trägt die mir ſo theuren Züge!
Falſch iſt die Erde, leben kann nicht länger frommen mir;
Er ruht dort bei den Todten nicht, drum will ich ſterben hier!"

Digitized by Google

Sven Dufwa.

Sven Dufwas Vater, arm und grau, war ehemals Sergeant,
Kämpft mit Jahr acht und achtzig ſchon, ward da ſchon alt genannt;
Nun gab ſein kleines Landſtück ihm nur ſpärlich kargen Lohn,
Er hatt' der Kinder neun um ſich, Sven hieß der jüngſte Sohn.

Ob nun der alte Dufwa ſelbſt hinreichend hatt' Verſtand
Zu geben einem ſolchen Schwarm, das iſt mir nicht bekannt;
Doch, ſicher mehr als billig war, die Älteſten er verſah,
Denn für den armen jüngſten Sohn blieb herzlich wenig da.

Sven Dufwa wuchs doch gleichfalls auf, ward ſtark und achſelbreit,
War auf dem Felde und im Wald zur Arbeit ſtets bereit,

Digitized by Google

Fromm, froh und willig ſtets, wohl mehr als mancher Kluger werth,
That alles, was man nur verlangt, doch alles auch verkehrt.

"Um's Himmels Willen, armer Sohn, wie wird's noch einſt mit Dir?"
So ſprach der Alte oft zu ihm und wollt' verzagen ſchier.
Da dieſes unaufhörlich kam, des Sohn's Geduld verging,
So daß er nun, ſo gut er konnt', ſelbſt an zu denken fing.

Als eines Tag's nun wiederum die alte Leier ſcholl:
"Gott mag es wiſſen, was der Sven noch einmal werden ſoll?"
Da ſtand der Alte ganz beſtürzt und voll Verwundrung da,
Als Sven that auf den breiten Mund und ſprach: "Soldat, ja, ja!'

Verächtlich ſchüttelt' der Sergeant ſein Haupt doch hin und her:
"Du, Schlingel, wollteſt ſein Soldat, mit Säbel und Gewehr?"
"Ja, hier macht alles ja verkehrt doch ſtets nur meine Hand,
Vielleicht iſt minder ſchwer der Tod für König und für Land."

Digitized by Google

Nun ward der Alte überraſcht und weint vor Rührung ſehr;
Und Sven, er hing ſein Bündel um und ging zum nächſten Heer.
Er hatt' die Größ', war friſch, geſund, was ſonſt, ſah man vorbei,
Und eins, zwei, drei ward er Rekrut in Dunkers Compagnei.

Nun ſollte exerciren Sven und lernen Lebensart,
Das war 'ne Luſt es anzuſehn, es ging auf eigne Art;
Es lacht' und ſchrie der Korporal und ſchrie und lachte viel,
Doch ſein Rekrut verblieb ſich gleich beim Ernſte, wie beim Spiel.

Wohl war er unermüdlich ſtets, wie nur der beſte Mann,
Er ſtampfte, daß der Boden dröhnt, und daß der Schweiß ihm rann,
Doch macht er Bock auf Bock, ſobald man: "Wend't Euch!" commandirt,
Bei: "Linksum!" rechtsum, und bei: "Rechtsum!" linksum er marſchirt.

"Gewehr an Schulter" wie: "an Fuß" ſah man vortrefflich gehn,
Auch fällen, präſentiren, ſchien er alles zu verſtehn;

Digitized by Google

Doch: "Präſentirt!" ſo fällt' er oft ſein Bajonet geſchwind,
Und bei: "Gewehr an Fuß!" flog ſein's zur Schulter wie ein Wind.

So ward Sven Duſwas Exercis berüchtigt weit umher,
Befehl und Mannſchaft lächelte ob dieſer Wundermähr;
Doch er ging feſt den gleichen Schritt, ſtill und geduldiglich,
Und wartete auf beßre Zeit — und ſo brach aus der Krieg.

Als nun das Heer zum Aufbruch kam, da ward in Frag' geſtellt,
Ob Duſwa wäre klug genug zu ziehen mit ins Feld? —
Er ſtand ganz ruhig, hörte zu und dacht' in ſeinem Sinn:
"Darf ich nicht mit den Andern gehn, geh ich allein wohl hin."

Und er zog mit; doch ließ man ihm auch Ränzel und Gewehr,
War Knecht im Lager, war Soldat, ging's heiß im Kampfe her.
Man ſah zum Dienſte, wie zur Schlacht im gleichen Takt ihn ziehn,
Und niemals ward er feig genannt, nur dumm er Allen ſchien.

Digitized by Google

Und auf dem Rückzug Sandels war, die Ruſſen hinter drein,
Man zog ſich Schritt vor Schritt zurück an eines Fluſſes Rain.
Ein Stückchen weiter von dem Heer ſich eine Brücke fand,
An der ein kleiner Vorpoſt' nun, von zwanzig Mann nur ſtand.

Da dieſer ausgeſendet war, den Weg zu beßern nur,
Lag er in Ruh', als dies geſchehn — vom Feind war keine Spur —
In einem Bauernhofe da, und lebte frank und frei,
Und ließ Sven Duſwa paſſen auf, denn er war mit dabei.

Doch plötzlich ſollt' es anders gehn, denn über Stein und Stock
Kam Sandels Adjutant geſprengt, im ſauſenden Galopp:
"Um Gottes Willen, ſchnell zur Brück!" ſo rief er athemlos,
"Die Feinde wollen übern Fluß, und die Gefahr iſt groß.

Und Herr", ſo ſprach er noch zu dem, der dieſen Trupp führt' an,
"Brecht ab den Steg, gehts' aber nicht, ſchlagt bis zum letzten Mann!

Digitized by Google

"Verloren iſt das ganze Heer, kömmt hier der Feind uns nah;
Halt' tapfer aus, der General iſt gleich zur Hülfe da!"

Er flog zurücke. Doch die Schaar war kaum zur Brücke hin,
Als auch am andern Strande ſchon der Ruſſen Heer erſchien.
Es breitet aus ſich, legte an — es knallte rings herum,
Und acht der Finnen ſanken ſchon beim erſten Gruße um.

Hier war's nicht gut ſein länger mehr, man ſchwankt ſchon hin und her,
Noch einmal donnerts, und nur fünf ſind noch am Leben mehr.
Da folgten Alle, als es hieß: "Gewehr zur Hand! Retrait!"
Sven Duſwa nur hatt' ſich verhört und fällt ſein Bajonet.

Noch mehr, die Schwenkung zum Retrait auch ganz verkehrt erſchien,
Denn auf die Brücke trat er hin, ſtatt ſich zurück zu ziehn.
Da ſtand er achſelbreit und feſt, und ſah's ganz ruhig an,
Bereit ſein beſtes Exercis zu lehren Jedermann.

Digitized by Google

Er mußt' es wahrlich zeigen ſchon im nächſten Augenblick,
Denn voll gedrängt von Feinden war ſogleich die ganze Brück'.
Sie rückten vorwärts Mann vor Mann, doch ihm wars nur ein Spiel,
Dem gab er links, dem rechts um eins, daß er kopfüber fiel.

Zu ſtürzen dieſen Rieſen um, war ihrem Arm zu ſchwer,
Und immer war ſein nächſter Mann zugleich ihm Schutz und Wehr.
Doch wüthender ward nur der Feind bei ſolchem Widerſtand,
Jetzt mit dem Heer kam Sandels an und ſah, wie Sven da ſtand.

"Brav! Brav!" ſo rief er, "brav, halt' aus, mein kecker Junge, Du!
Laß keinen Satan 'rüber gehn, hau noch ein Weilchen zu!
So ſoll ein Finne ſchlagen, ja, das iſt mir ein Soldat!
Schnell, Burſchen, ſchnell, eilt ihm zu Hülf', der uns gerettet hat!"

Zurück getrieben war der Feind nun ſchnell von ſeinem Ort,
Die Ruſſenſchaaren wandten um, und zogen langſam fort.

Digitized by Google

Als Alles ſtill, ſaß Sandels ab und ging hinab zum Strand
Und fragte nach dem tapfern Mann, der auf der Brücke ſtand.

Man zeigte da Sven Duſiwa ihm. Er hatt' gekämpfet aus,
Hatt' als ein Mann voll Heldenmuth gekämpft den harten Strauß;
Er ſchien gelegt zu haben ſich von ſeinem Spiel zu ruhn,
Und zwar nicht ſichrer als vorher, jedoch viel bleicher nun!

Und Sandels beugte nieder ſich, ſah den Gefallnen an,
Und ſieh, es war ein fremder nicht, ein wohlbekannter Mann;
Doch unterm Herzen, wo er lag, da war das Gras ſo roth,
Die Bruſt getroffen von dem Schuß, ſo daß er ſchon ganz todt.

"Die Kugel wußte, was ſie that, das muß ich ſagen hier",
Sprach ernſt und ſtill der General, "ſie wußte mehr als wir;
Sie ließ unangefochten ihm die Stirn ſo ſchwach, ſo arm,
Und hielt ſich zu der edlen Bruſt, ſo tapfer, treu und warm!"

Digitized by Google

Und dieſe Worte hörte man im Heere weiter gehn,
Und Alle ſagten: "Sandels weiß es richtig zu verſtehn.
Sven Dufwa that oft mancherlei, was wohl kein Kluger thut,
Wohl war ſein Kopf nur ſchlecht beſtellt, allein das Herz war gut!"

Digitized by Google

Von Konow und ſein Korporal.

"Und hab' ich aus dem Schlamm Dich gezogen nicht,
Für Deine finſtern Braunen im Angeſicht?
Und hab' ich nicht gegeben Dir Lohn und Staat?
Und biſt Du nicht Korpral und warſt nur Soldat?

Und haſt Du nicht geſtanden in jedem Streit
Als Freund und als Gefährte mir ſtets zur Seit'?
Und hab' ich nicht gerühmt Dich als fix und raſch?"
So ſprach von Konow zornig zum Korpral Braſch.

"Nun hör ich Klag' auf Klage nur über Dich,
Und wie Du aufgeblaſen, man wundert ſich;
Auch ſchlägſt Du den Soldaten, wie brav er ſei,
Und kauſt aus lauter Hochmuth der Priemen zwei."

Doch mürriſch hörte Braſch dieſer Worte Zahl:
"Wohl war ich früher nichts, und bin nun Korpral,
Doch Herr Major, ich ward es für treuen Muth,
Ihr zogt nicht aus dem Schlamm mich, nein, aus dem Blut."

Digitized by Google

Daß ich zuweilen ſchlage, was iſts' denn nun?
Sollt', ich wie Andre nicht, wie Ihr ſelber thun?
Und ſchlüget, Herr Major, Ihr hier nur allein,
Ließ ich die Andern ſchmeicheln und ſchlüg' auch drein.

Nun ja, ich hab' zwei Priemen, 's kann Jeder ſehn!
Das thu' ich für die Ehre Euch nah' zu ſtehn,
Doch iſt's ſo, daß die Ehre Euch ſcheint zu klein,
So kann ich auch zufrieden mit einem ſein."

Und Konow, wie gewöhnlich, ſchärft ſeinen Blick:
"Du biſt ein prächt'ger Burſche, ein Teufelsſtück!
Bleib, wie Du warſt, mein Gefährte, mein nächſter Mann,
So einen man in Nöthen gebrauchen kann!"

Bald kam ein Streit, da brach mit der Jägerſchaar
Friſch in den Wald von Konow und Braſch mit war,
Gar finſter anzuſchauen, und ſein Major,
Er ließ die Lippe hängen und ſchoß und ſchwor.

Vier volle Stunden hatte er ſchon agirt,
Und noch war die Affaire nicht ausgeführt,
Er ſah zu Wen'ge fallen auf ſeinem Raum,
Der Feind zog ſich zurücke von Baum zu Baum.

Digitized by Google

"Verdammt", ſo ſchrie er wieder, "das geht nicht an,
Die Rinde ſeh ich rauchen am Tannenſtamm,
Daneben ſteht der Ruſſe, doch er geht frei,
Wo ſind die Augen, Burſchen? ihr zielt vorbei.

Doch kaum war aus dem Barte das Wort entflohn,
Da ſtürzt' vor einem Fauſtſchlag zur Erd' er ſchon;
Das war doch mehr als Antwort, das kam zu raſch,
Das hatt' er nicht erwartet von ſeinem Braſch.

Auf ſprang er, zog den Degen, vor Zorn ganz bleich:
"Wie kannſt, Krabat, Du wagen ſolch einen Streich?
Nun fahre hin zum Teufel mit Haar und Haut,
Da Deinen Chef zu ſchlagen, Du Dich getraut!

Doch Korpral Braſch ſtand ruhig im alten Schick:
"Steckt ein den Degen, Herr, einen Augenblick,
Bis Jener dort von mir erſt erhält genug,
Der eben auf Euch zielte, als ich Euch ſchlug."

Bei dieſen Worten legt ſein Gewehr er an,
Zu gleicher Zeit ſah Konow den bärt'gen Mann,
Der hinterm Baum zur Erde geſtürzt ſchon war,
Kaum zwanzig Ellen weit von der Jägerſchaar.

Digitized by Google

"Und war Er's, deſſen Kugel ich ſauſen hört,
Als ich zu Boden ſtürzte, ſo war's ſchon werth!
Das war mit Recht zu ſagen ein Männerſchlag,
Und Freund, nie werd' vergeſſen ich dieſen Tag!"

Nun lebet Braſch bei Konow ſeit langer Zeit,
Stets gehn ſie mit einander in Freud und Leid;
In guter Eintracht kann man ſie oftmals ſehn,
Doch eben ſo das Zanken ſie noch verſtehn.

Digitized by Google

Der ſterbende Krieger.

Verſchwunden war auf Lemos Strand
Ein blut'ger Kriegestag,
Und der Gefallnen letzter Hauch
Verſtummt nun allgemach.
Es dunkelte um Land und Meer,
Und Grabesſtill' herrſcht rings umher.

Am Ufer von der dunklen Wog',
Wo brannt' des Tages Streit,
Ein alter Kriegsmann war zu ſchaun,
Ein Mann aus Hoglands Zeit;
Bleich und verblutend man ihn ſah,
Des Todes wartend, lag er da.

Kein Freund bei ihm, der liebend noch
Ein Abſchiedswort ihm ſpricht;
Die Erde, wo er blutete,
War ſeine Heimath nicht.
Er war vom fernen Wolgaſtrand,
Ein Fremdling hier, verhaßt im Land.

Digitized by Google

Mitunter hob ſich noch ſein Blick,
Vom Tode ſchon umhüllt,
Dicht neben ihm gebettet lag,
Den Heldendurſt geſtillt,
Schon halb erſtarrt ein Jüngling da,
Nach ihm nur ſah er, wenn er ſah.

Als heiß im Kampf die Kugel flog
Und Beider Blut rann warm,
Da kämpften ſie mit Zornesgluth
Und prüften Schwerdt und Arm.
Nun nicht der Jüngling kämpfen will,
Nun hält der alte Krieger ſtill.

Und immer tiefer ſinkt die Nacht,
Da tönt ein Ruderſchlag;
Da theilt die dunkle Wolke ſich,
Der bleiche Mond wird wach;
Und ſieh, ein Kahn liegt dicht am Strand,
Ein einſam Mädchen ſteigt ans Land.

Still wie ein Geiſt geht ſie einher,
Und folgt des Todes Spur;
Sie geht von Leich' zu Leich' und ſchweigt,
Sie ſcheint zu weinen nur.
Beſtürzt ſah ihr der Alte zu,
Geweckt aus ſeiner Todesruh.

Digitized by Google

Doch milder ſah bei jedem Schritt
Der ſtummen Wandlerin,
Gedankenvoller noch ſein Aug'
In Wehmuth zu ihr hin.
Ein Ahnen fuhr ihm wohl durchs Herz
Er weiß, er kennt ſchon ihren Schmerz.

Er ſcheint zu warten: und ſie kommt,
Als ob den Ruf ſie ſpürt,
So ſtill, ſo ruhig, ſo gewiß,
Als ob ein Geiſt ſie führt.
Sie kommt und ſieht im bleichen Licht
Des Schwedenjünglings Angeſicht.

Sie ſiehts — doch keine Antwort kam,
Als ſie den Namen rief,
Kein Arm ſich ihr entgegen ſtreckt,
Der Schlaf war allzutief.
Kalt und durchbohrt das treue Herz —
Sie ſinkt dahin im ſtummen Schmerz.

Da eine Thräne heiß und ſchwer
Der Alte noch vergoß;
Da ſprach er Worte, deren Laut
Im Hauch der Nacht zerfloß,
Und rafft ſich auf in Todeswehn
Zu ihren Füßen zu vergehn.

Digitized by Google

Was ſagte wohl ſein Trauerblick?
Der unverſtandne Ton?
Was ſagt' die Thräne, groß und warm,
Noch ſeinem Aug' entflohn?
Und als er ſtarb vor ihrem Fuß,
Was dacht er bei dem letzten Gruß? —

War es vielleicht noch ein Gebet
Um Frieden für ſein Herz?
Hielt er noch um Vergebung an
Bei ihrem milden Schmerz?
Beweint er noch des Menſchen Loos
Zu quälen und zu leiden bloß? —

Wohl trug ſein Arm ein feindlich Schwerdt,
Er kam von Feindes Land,
Doch, Bruder, denk' nicht, wer er war,
Reich' ihm gerührt die Hand.
O, nur das Leben Rache ruft!
Der Haß ſchweigt an der ſtillen Gruft!

Digitized by Google

Otto von Fieandt.

Otto Fieandt hieß ein Mann,
Von Chriſtina kam er an;
Ält'ſter von den Brüdern allen
War Befehlen ſein Gefallen.

Oberſtlieutnant war er zwar
Nur im Kriege, das iſt wahr,
Konnte mit dem Heere wandern,
Hätt' er ſich gefügt mit Andern.

Doch er ging den eignen Schritt,
Nahm den eignen Kopf nur mit,
Konnte unter Keinem leben,
Das thät eigne Schaar ihm geben.

Nun, ſo hört, wie er erſchien,
Seht im grauen Rocke ihn,
Selbſt gewebt, von eigner Wolle,
Auf der heimathlichen Scholle.

Digitized by Google

Vaters Hut die Stirn umwand —
Einſt geerbt bei Willmanſtrand,
Wo ſein Ahn' ins Gras gebiſſen —
Abgenutzt, blank und zerriſſen.

Legt dazu bei Winterszeit
Noch den Schafspelz, kurz, doch weit,
Pechdrahtsſtiefeln an den Füßen,
So pflegt er die Reihn begrüßen.

Held wär' er nicht eben heut,
Vorbild nicht für jetz'ge Zeit;
Andre Zeiten, andre Lehre,
Fieandt trug zu tief die Ehre.

Trug ſein Schwerdt als Anhang bloß,
Gott weiß, ob er jemals ſchoß
In den langen, heißen Kriegen,
Sicher iſt's, es blieb verſchwiegen.

Baß des Alten Stimme war,
Erſte Stimme hielt die Schaar:
Stahl und Kugeln, Pulver, Hagel;
Fieandts Waffe war der Tagel.

Digitized by Google

Wenn er dieſen nahm zur Hand,
Klemmte zu für Fürſt und Land,
War er zäh, wie alte Eichen,
Ward nicht müde von den Streichen.

Hielt ſo aus den Tag im Krieg,
Fragt den Teufel nach dem Sieg,
Wollte Fahrt dem Kampf nur geben,
Dazu war ſein Kantſchuh eben.

Denn der Finnen ſichrer Muth
Hält zur Eile ſich zu gut;
Nicht den Muth wollt er beleben,
Nur die rechte Fahrt ihm geben.

Doch die Pfeife fehlte nie,
Denn es ging nicht ohne ſie,
Mit dem Rauche friſch im Munde
Schlug er bis zur letzten Stunde.

Darum oft im Kampfgebraus
Nahm er neuen Taback 'raus,
Hieß den nächſten Burſchen weilen,
Feuer ſchlagen, vorwärts eilen.

Digitized by Google

Wenn nun ſo im Haufen dann,
Schweiß und Blut ihn überrann,
Er die Peitſche wohl gebrauchte,
Und recht aus der Tiefe ſchmauchte,

Und ſein Heer in Ordung ſtellt —
Bajonette ſchön gefällt —
Und brach ein mit tollem Muthe,
War er wie auf eignem Gute;

Und ſprach finniſch kreuz und quer,
Hielt für Arbeitsvolk ſein Heer,
Lobte Den, ward Jenem biſſig,
Keiner durfte gaffen müßig.

Dann, ſo ſagen noch die Leut',
Wünſcht der Feind ſich meilenweit,
War der Alte gleich dem Böſen,
Wie ein Bauer ſonſt geweſen.

So kam er mit ſeiner Macht,
Gleicher Pfeif' und gleicher Tracht —
Hatt' ſchon viel und hart geſtritten —
Nun nach Karſtula geritten.

Digitized by Google

Und des Heeres Hoffnung war
Noch geſtellt auf dieſe Schaar,
Schon geſchmolzen auf zwölf hundert;
Wlaſtoff kam mit dreißig hundert.

Hurtig Spiel es werden ſoll,
Ficandt ſtopft die Pfeife voll,
Prüft den Kantſchuh erſt am Hacken,
Und beginnt gleich die Attaquen.

Sechzehn Stunden aus er hielt,
Bis er ſich geſchlagen fühlt:
Mußte aus dem Feuer rücken,
Und zum Teufel Alles ſchicken.

Da erzählt von ihm man ſo:
Schnell ſenkt' er die Peitſch' und floh,
Tief den Hut zur Stirn er drückte,
Und ſich zahm wie Andre ſchickte.

So die Hand am Buſen feſt,
Nach Mettön er traben läßt,
Hatt' gebückt und ſtarr geſeſſen,
In der Taſch die Pfeif' vergeſſen.

Digitized by Google

Was ihm durch den Sinn mocht' gehn,
Konnte Keiner recht verſtehn,
Mit ſich ſelber nur er grollte,
Ließ ſein Volk gehn, wie 'es wollte.

Als nach Lintulax er kam,
Er ſogleich ein Strohbund nahm,
Sucht' nach aller Müh' den Schlummer;
Speißte nichts nach ſolchem Kummer.

So war dieſer Tag entflohn.
Drei Uhr nächſten Morgen ſchon,
Als ein Schläfchen er gehalten,
Konnt' er ſchon ganz anders ſchalten.

Hielt ſo wie gewöhnlich haus,
Steckt den Kopf zur Thür hinaus,
Mit geſchärftem Augenlichte
Und zog Falten im Geſichte;

Nahm zuvor ein Schlückchen dann,
Fuhr den jüngern Bruder an,
Gab Ohrfeigen ſchon am Strande,
Raucht' dann friſch im Perrho Lande.

Digitized by Google

Gott weiß, wie es ſonſt wohl wär':
Wohl bedarfs im Feld Gewehr;
Aber ſo wie Fieandt ſtreiten,
Hat auch ſeine guten Seiten.

Darum ſagen noch die Leut',
Wenn es iſt die Rede heut
Von den tauſenden Beſchwerden,
Fall des Landes und den Heeren:

"Anders ſich der Krieg gewandt,
Wär' ein General ernannt,
Der verſtand die Zeit gebrauchen,
Und im Kampf Taback zu rauchen."

Digitized by Google

Sandels.

Sandels ſaß ruhig in Pardala,
Beim Frühſtück ſich gütlich zu thun,
Sprach: "Heute um Eins giebt's wieder 'ne Schlacht,
Bei Wirtas Brücke gilts nun. —
Herr Paſtor, ich ließ Euch rufen hierher. —
Beliebt's Forellen? Was mehr?

Ich dacht' zu behalten Euch heute bei mir,
So iſt es mein Wunſch, meine Pflicht;
Ihr kennet die Gegend hier beſſer als ich,
Das könnte mir ſein von Gewicht.
Seid ſicher, hier riechen wir kein Blut. —
Ein Glas? Der Madeira iſt gut."

Die Waffenruhe iſt aus, Tutſchkoff
Hat geſandt mir das freundliche Wort.
Laßt's ſchmecken Euch! Die Sauce, mein Gott!
Wann gegeſſen wir, reiten wir fort. —
Sein wir mit dem, was wir haben froh —
Vielleicht befehlt Ihr Margaux?"

Digitized by Google

Ein Eilbote kam. "Unſere Convention
Iſt gebrochen, und Zeit iſt nicht mehr
Die Brücke niederzureißen. Bruſin
Mit dem Vorpoſten kam ſchon daher.
Wir dachten, daß zwölf unſre Uhr müßt' ſein,
Doch die Uhr der Ruſſen iſt ein."

Sandels, er ſaß und pflegte ſich gut,
Aß friſch, als ob gar nichts geſchehn:
"Ah, Gänſebraten! Herr Paſtor, verſucht,
Der ißt ſich ganz wunderſchön! —
Dolgoruki ſchon wieder zu eilig es meint —
Ein Glas ihm zu Ehren, mein Freund!"

Der Bote ſprach: "Was bring' ich zurück
Als Antwort? Herr General!" —
"Sag', daß Batterien Fahlander hat,
Und daß die Brücke iſt ſchmal.
Er halt' eine Stunde ſich, ganz oder halb —
Herr Paſtor, Cotletten vom Kalb?"

Der Bote verſchwand; eine Weile verging,
Einen Reiter ſchon wieder man ſah;
Er ſprengte blitzſchnell zur Trepp' heran,
Mit einem Sprung war er da.
Man ſah einen jungen Lieutenant,
Es war Sandels Adjutant.

Digitized by Google

Er eilte hinein in den Saal, er ſtand
Vor dem Chef mit flammenden Blick:
"Herr General! es floſſen ſchon Ströme von Blut,
Blut gilt jeder Augenblick.
Muth hat unſer Heer, doch er würd' ſich erhöhn,
Wenn's Euch in der Nähe könnt' ſehn."

Zerſtreut ſah Sandels den Kommenden an:
"Ihr ſeid müde und hungrig vom Ritt;
Bewahre! Ihr ſeid wie ein Ofen ſo warm,
Ruht aus ein Weilchen, ich bitt'!
Bedenkt doch, daß Hunger und Durſt es giebt;
Genver zuerſt, wenn's beliebt."

Der Lieutenant zögert: "Hart wird unſer Kampf;
Die Brücke forciret man ſchon,
Unſer Vortrupp wankt in Kaupilas Hof,
Gedrückt von dem ganzen Bataillon.
Die Armee iſt beſtürzt, alles dringt auf ſie ein,
Geſchwind den Befehl! Wie ſoll's ſein?"

"Ja, daß Ihr nehmt das Couvert zur Hand,
Und ſetzt Euch hübſch ruhig hin;
Und wenn Ihr's gethan, ſo eſſet dazu,
Und trinkt dann mit ruhigem Sinn,
Und wenn Ihr getrunken, eßt wiederum;
Da habt Ihr die Ordre, Punktum!"

Digitized by Google

Da flammt's in des jungen Kriegers Seel'
Aus den Augen blitzt Zorn und Weh:
"Genral! Ich bin ſchuldig Euch Wahrheit; wohlan,
Euch verachtet die ganze Armee,
Und jeder Soldat fängt zu glauben an,
Daß Ihr unſer feigeſte Mann.

Sandels ließ fallen die Gabel und ſchwieg —
Aus vollem Hals lacht' er dann:
"Wie war das? mein Herr, iſt Sandels feig?
Ah, pfui! So ſagte man?
Schnell! ſattelt den edlen Bijou mir zum Ritt!
Herr Paſtor, nun folgt Ihr nicht mit.

Und da, wo das Sandelſche Heer war geſtellt,
Da war Sturm, da war Lärm an dem Strand;
Aus Rauchwolken blitzen die Feuer hervor,
Und in Rauch hüllt ſich Waſſer und Land,
So wie beim Gewitter es rings umher tönt,
Und der blutige Boden erdröhnt.

An ſeiner Bruſtwehr ſtand Finnlands Heer,
Sah trotzig ins Aug' der Gefahr;
Doch von Reih' zu Reih' man flüſtern es hört,
Ein gedämpftes Murren es war:
Er iſt fort, iſt den Seinen wieder nicht nah,
Der Genral iſt noch immer nicht da."

Digitized by Google

Aber ſiehe, er kommt. Wo die Fahne ſich hebt,
Auf der Schanze hielt er im Nu,
Und ſein Auge war ruhig, die Stirne war klar,
Und er ſtrahlt' auf dem edlen Bijou,
Und er ſaß unbeweglich, das Rohr in der Hand,
Und betrachtete Brücke und Strand.

Und man ſah ihn ſo weit in die Ferne hinaus,
Und gleich Tauſenden galt hier ſein Fall,
Und verdoppelt ertönt' der Kanonen Gebrüll
Herüber vom feindlichen Wall,
Und Kugeln auf Kugeln umſauſten ihn,
Doch ändert er drum keine Mien'.

Und der tapfre Fahlander, er zögert' nicht mehr,
Zu dem Chef auf die Schanze er ritt:
Genral, man bemerkt Euch, man zielt ſchon auf Euch,
Es gilt Euer Leben, kommt mit!"
"Die Gefahr trifft auch uns, herunter, Genral!"
Schrie ſtürmiſch der Kämpfer Zahl.

Sandels, er rührte ſich nicht von der Stell',
Und ſtolz zu dem Oberſt' er ſprach:
"Was ſchreit denn das Volk ſo beſeſſen? hat's Furcht?
Verkauft iſt's wenns heute giebt nach.
Doch wohlan, ein Verſuch! Seid bereit zur Affair',
Denn gleich kömmt der Feind hierher."

Digitized by Google

Der kleine Trupp, der in Kaupila ſtand,
Von tauſend der Feinde gedrückt,
Er hatte gekämpft mit Heldenmuth,
Kam fliehend heran nun gerückt,
Erreichte die Sandelſche Batterie,
Vorüber ihm ſtürzten ſie.

Er blieb auf dem Platz, er rührte ſich nicht,
Stolz ſaß er in ſicherer Ruh,
Und ſein Auge war ruhig, die Stirne war klar,
Und er ſtrahlt' auf dem edlen Bijou,
Und betrachtet das Heer, das auf ſiegender Bahn,
Zu den Feuern ſtürmte hinan.

Und er ſah es kommen, es kam ganz nah,
Die Gefahr, ſie kümmert' ihn nicht,
Und ihn ſuchte aus tauſend Gewehren der Tod,
Doch er ſchien zu merken es nicht,
Er ſah auf die Uhr, er berechnet' dazu,
Er ſaß wie in tiefeſter Ruh:

Jedoch die Minut', die erwartete, kam,
Und zum Oberſten ſprengte er nun:
"Iſt es fertig das Volk? iſt's noch tapfer wie ſonſt?
Verſteht's ſeine Pflicht noch zu thun?
Die Stürmenden ließ ich ſich brüſten; wohlan,
Nun werft ſie zurück, wie ein Mann!"

Digitized by Google

So gesagt. Es ward Freude und jubelnder Ruf,
War genug, mehr bedurfte es nicht;
Sechs hundert der Krieger, sie stürmten hinab
Dem trotzenden Feind ins Gesicht,
Und Pluton nach Pluton sie warfen zurück,
Bis zertreten er lag an der Brück!

Sandels, er kam zu dem Heer im Galopp,
Wie es stand da im siegenden Muth,
Als sein weißer Bijou nun die Reihen durchsprengt',
In dem Schneeglanz, bepurpurt mit Blut,
Und er, mit Begeistrung in feuriger Seel',
Froh grüßte Soldat und Befehl:

Da hörte man wahrlich von Murren und Hohn,
Vom dumpfen Flüstern nichts mehr,
Nein, Jubel brauste entgegen ihm,
Und im Jubel dankt' ihm sein Heer.
Da tönt's durch die Lüfte viel tausendmal:
"Hurrah unserm tapfern General!"

Digitized by Google

Die beiden Dragoner.

Stål, ſo hieß der eine Degen,
Lod, ſo nannt' der andre ſich,
Beide muthig und verwegen,
Treu und brüderlich!
Waren Beid' vom Saima-Strande,
Und aus Einem Haus,
Hatten ſich gezankt als Buben,
Zankten niemals aus.

Und Dragoner wurden Beide
Später auch zu gleicher Zeit,
Theilten treulich die Gefahren
In jedwedem Streit.
Zankten ſich als Kriegskamraden,
Schlugen tapfer drein;
Jeder wollt' an Heldenthaten
Stets der Erſte ſein.

Digitized by Google

Bald die Erſten in den Reihen
Standen unſre Beiden da;
Beſſre, tapfrere Soldaten
Man wohl niemals ſah.
Und Korprale wurden Beide,
Eh' ſie ſich's verſahn,
Doch der Zank war zwiſchen ihnen
Noch nicht abgethan.

Was ſie ſpornte als Gemeine,
Spornte ſie noch immerdar,
Immer war nur noch der Eine,
Was der Andre war.
Gleichem Ziel war Beider Streben
Stets nur zugewandt;
Jedesmal, wenn Lod man rühmte
Ward auch Stål genannt.

Endlich nun des Glückes Schale
Doch dem Einen tiefer ſank:
Lod ging frei durchs Schlachtgetümmel,
Stål ward wundenkrank.
Nun gezwungen auszuruhen,
Lag er ſtill und litt,
Todeskrank im Lazarethe,
Während Lod noch ſtritt.

Digitized by Google

Lange, bange Monden mußten
Endlich doch vorüber gehn,
Und den Tapfern ſah man wieder
In den Reihen ſtehn.
Doch nun war es anders worden
Durch des Glücks Gebot,
Seines Gleichen gab's nun viele,
Und Medaill' trug Lod.

Des Kamraden Ruhm erſchallen
Hört nun Stâl und ſieht ſein Glück;
Was ſein Herz dabei empfunden,
Sagte nicht ſein Blick;
Niemand konnte es errathen
Schweigend ſah man ihn. —
Nun auf einen Streifzug Beide
Eines Tages ziehn.

Zeit ſchon war es umzukehren —
All' was nöthig, war geſchehn.
Plötzlich ein Koſacktrupp nahet,
Staubeswolken wehn.
Da ſprach Lod: "Schwenk um! denn nutzlos
Brächt's Gefahr herbei;
Bruder, fünf ſinds' die da kommen,
Aber wir nur zwei."

Digitized by Google

"Ei", ſprach Stâl und lachte höhniſch,
"Ei, wie ſprichſt Du klug und ſchön!
Bluten mußt Du, wenn wir zögern,
Noch iſt's nicht geſchehn.
Geh, ich will dem Feind begegnen,
Will ins Aug' ihm ſchaun:
Du, mit Deinem Stern am Rocke,
Biſt zu gut zum hau'n!"

Sprach's, und ſchwenkte ſtolz den Säbel,
Sprengte mit Verachtung fort,
Sah nicht einmal mehr zurücke
Zum Kamraden dort.
Daß den Freund ſo tief er kränket,
Fällt ihm gar nicht bei,
Ob der folget oder bleibet,
Iſt ihm einerlei.

Kämpfen will er, nimmer raſten —
Vorwärts — raſch zum Ziel er dringt,
Und der Sohn der Steppe blutet,
Als ſein Schwert er ſchwingt.
Tod'sgeſchrei! Piſtolen knallen:
"Rache für den Freund!"
Aus der Mitte, hoch vor Allen,
Der Dragoner ſcheint.

Digitized by Google

Endlich muß das Glück doch weichen,
Und der Sieger nicht mehr siegt,
Roß und Reiter miteinander
Schon am Boden liegt.
Noch im Staube kämpft vergeblich
Seine starke Hand,
Seiner Brust vier blanke Spieße
Nun sind zugewandt.

Finster, drohend, augenblicklich,
Nun den Tod er kommen sah,
Ist nicht Rettung mehr zu finden?
Siehe, Lod ist da!
Sieh, er kommt den Kreis zersprengend,
Der den Freund umringt,
Nun vergißt man den Gefallnen,
Neu der Kampf erklingt.

Einer von den Vieren sinket,
Doch auch Lod, er blutet schon,
Fühlt den tapfern Arm ermatten,
Sieht den Sieg entflohn;
Theuer sind die Augenblicke,
Stromweis' fließt sein Blut —
Doch — da hebt Freund Stål sich wieder,
Kämpft mit neuem Muth!

Digitized by Google

Schnell war nun der Kampf entſchieden —
Noch denſelben Abend kam
Lod zu Sandels in das Lager,
Die Medaill' er nahm,
Ruhig in der Fauſt ſie haltend:
"General! nur Eins!
Gebt auch Stål ein Ehrenzeichen,
Oder — nehmt auch meins!"

Digitized by Google

Der alte Hurtig.

Niemals fehlten beim Bivouak die Worte,
Konnt' dabei der alte Hurtig ſein,
Und ſo ſprach er dann von Krieg und Frieden
Oftmals tief bis in die Nacht hinein.
Zündt' die kurze Pfeife an dabei,
Und vergaß dann, daß ſie brennend ſei.

Sprach vom Dritten Guſtav, welche Scharten
Er mit Rußlands ſtolzer Frau gewetzt:
Glaubt mir, Freunde, 's waren andre Zeiten
Für'n Soldaten da, als jetzt;
Selbſt der König mit in Rauch und Blut,
Nun dazu ein Marſchall iſt zu gut.

Glaubt mir, wenn ſein Adel nicht vergeſſen,
Was die Pflicht, die Ehr', der Muth gebot,
Hätte nimmer ihn der Sieg verlaſſen;
Nun Verrätherei ſein Tod!
Das iſt Dank der Welt und der drückt ſchwer,
Nie kommt ſo ein prächt'ger König mehr!

Digitized by Google

Als bei Anjala im Aufruhrshaufen
Klug er ſprach, wie mild war nicht ſein Ton?
Korpral Svärd zupft leiſe ihn am Rocke:
"Soll ich richten die Kanon'?"
Und er ſagte ſanft: "mein Junge, nein!
Warten wir, es wird nicht nöthig ſein."

Immer ſo mit Sagen, dieſen gleichend,
Saß der Alte bei des Feuers Gluth;
Graue Locken kränzten ſchon den Scheitel,
Doch die Wang' brannt' noch im Jugendmuth.
Jünger war er doch in Guſtavs Zeit.
Nun bei Oravais ſtand er bereit.

In der Nacht vor dieſem großen Kampfe,
Hielt man Raſt im Walde, wild und tief;
Wenig war von Schlaf und Ruh zu ſpüren,
Doch der alte Hurtig ſchlief.
Der gewacht ſonſt bis zum letzten Mann,
Er fing nun zuerſt zu ſchlafen an.

Abends noch zuvor ſaß eine Weile
An der Tanne Stamm gelehnt er ſtill,
Raucht' ſein Pfeifchen, und brach aus in Klagen
Wie der Krieg nur rückwärts will,
Wie er ſinnen müßt', auf welche Art
Er den Rückzug endlich ſich erſpart.

Digitized by Google

"Auszuweichen", hörte man ihn ſagen,
"Hat man endlich nun gelernt genung,
Nordwärts ſind wir einmal ſchon gewichen,
Und nun ſtehn wir wieder auf dem Sprung.
Fliehn, die einz'ge Hoffnung lautet ſo,
Aber ſtehn einmal, Gott weiß es, wo.

Nun wird's Kampf gleichwohl, ſobald es taget,
Zeit dann wird es, daß es anders ſei,
Wer da will, laß ſich noch länger jagen,
Hurtig iſt nicht mehr dabei;
Es beſchämt ihn ſchon — das iſt ihm klar —
Daß er nicht ſchon längſt ermüdet war.

Jagen läßt der Alte ſich nicht länger,
Das, Ihr Brüder, ſollet bald Ihr ſehn,
Denn die Kunſt nicht mehr zu retiriren
Iſt ganz einfach, ſtill zu ſtehn;
Wer ſich dieſe Kunſt zu eigen macht,
Sagt wohl allem Laufen gute Nacht."

Und dann hatt' der Alte ſeine Arme
Auf der Bruſt gekreuzet, und am Baum,
Wo er ſaß, das Haupt geſenkt, und träumte
Still und ruhig ſeinen heitern Traum.
Ohne Schmerz und Sorgen ſah man ihn:
Dank der ſchönen Kunſt niemals zu fliehn!

Digitized by Google

Nächſten Abend hatten Finnlands Schaaren
Ausgekämpft den letzten harten Streit —
Hin war nun die Kraft das Land zu wahren,
Und die Zeit war eine Sorgenzeit;
Und das Heer, gleich der gebrochnen Wog',
Ernſt und trauernd nun zurück ſich zog.

Wo's erſchien, ſah man nur düſtre Schmerzen,
Hörte man nur Klagen dumpf und tief,
Ruhe gabs in keinem wachen Herzen,
Doch der alte Hurtig ſchlief.
Wo Kamenski ihn zuletzt beſiegt,
Nun der alte, graue Krieger liegt.

Und er ſchlief, als ob von Guſtavs Zeiten
Die Erinnrung längſt dahin müſſt' ſein,
Tiefer nun von Märſchen, Kämpfen, Streiten,
Als beim Bivouak, bei der Flamme Schein.
Ohne Schmerz und Sorgen ſah man ihn:
Dank der ſchönen Kunſt niemals zu fliehn!

Digitized by Google

Kulneff.

Und weil der Abend reicht noch hin,
Und der Erinnrung Freuden blühn,
Von Kulneff ich erzählen will,
Sag', hörteſt Du von ihm?
Er war ein ächter Volkesmann,
Der leben kann und ſterben kann!
Der Erſte in der Kämpfer Reihn,
Der Erſte auch beim Wein!

Zu kämpfen, kämpfen Tag und Nacht,
Es war ein Zeitvertreib ihm nur;
Die Blum' im Heldenleben war
Ihm fallen, fallen nur.
Im Kampfesrauſche oder Spiel,
Das war ihm gleich, wenn man nur fiel;
Ob Säbel oder Glas dabei,
Das war ihm einerlei.

Digitized by Google

Und lieben war ihm Herzensluſt,
Und ſeine Wahl war ſchnell und frei;
Den Ball beſtellt er gleich, ſobald
Ein blut'ger Tag vorbei.
Und wenn die Nacht er ausgebrannt,
Nahm er der Schönen Schuh zur Hand,
Und füllt' ihn aus der nächſten Bowl',
Und trank ihr Abſchiedswohl.

Du ſollteſt ſehn ſein Angeſicht!
Das iſt ein Bild von eigner Art:
Es hängt in mancher Hütte noch,
Ein Bild aus lauter Bart;
Doch trittſt Du näher nur heran,
So ſiehſt Du, wie es lächeln kann;
Den Blick ſo offen, warm und mild:
Das iſt juſt Kulneffs Bild.

Gewohnt und furchtlos mußt' man ſein,
Wollt' man erbleichen nicht vor ihm;
Wenn man vorm Teufel bange war,
So war man's auch vor ihm.
Wenn man ihn nur von fern entdeckt,
Schon mehr als Pik' und Schuß es ſchreckt,
Sein ſchwarzer Bart war mehr mit Graun,
Als ſelbſt ſein Hieb zu ſchaun.

Digitized by Google

So war er, wenn herangeſprengt
Er mit geſchwungnem Säbel kam,
Und ſo war er, wie man erzählt,
Wenn er ſich Ruhe nahm.
Wenn man im kurzen Pelze da
Von Hof zu Hof ihn gehen ſah,
Und kehren ein als Freund und Gaſt
Wo's ihm am beſten paßt'.

Noch manche Mutter ſpricht vom Schreck,
Wenn Kulneff kam und kurz und gut
Gerades Wegs zur Wiege ging,
Wo ihr der Liebling ruht.
"Doch", ſagt ſie, "küßt er nur mein Kind,
Und lächelte ſo gut geſinnt,
So wie Ihr dort ſein Bildniß ſeht,
Wenn Ihr nur näher geht."

In ſeinem rechten Licht beſehn,
War Vater Kulneff goldestreu;
Man tadelt, daß er ſich berauſcht',
Sein Herz hatt' Schuld dabei;
Und dieſes Herz, das nahm er mit
Wenn's friedlich ging und wenn er ſtritt,
Er ſchlug zu Tod' und küßt' mit Luſt,
Mit gleicher warmer Bruſt.

Digitized by Google

In der Geſchichte längſt erwähnt,
Gab's Namen viel im Ruſſenheer,
Die, ehe noch der Krieg entglomm,
Der Ruhm ſchon führt hierher.
Barclay, Kamenski, Bagration,
Die kannte jeder Finnlands Sohn,
Und heiſſer Kämpfe harrte man,
Wo dieſe rückten an.

Von Kulneff hatt' man nichts gehört,
Als bis des Krieges Flamm' entbrannt;
Er kam, wie auf dem Meer der Sturm,
Geahnt kaum, noch gekannt;
So wie der Blitz im Wolkenreich,
So mächtig und ſo neu zugleich,
Vom erſten Kampf, wo er erſchien,
Erkannt man wieder ihn.

Man hatt' den Tag hindurch gekämpft,
Und Schwed' und Ruſſe waren müd';
Man glaubte froh, der Kampf ſei aus,
Und ſchlief in Ruh und Fried';
Wenn man nun ſo im Traume da
Nur Gold und grüne Bäume ſah,
So rief die Schildwach': "ins Gewehr!"
Und Kulneff kam daher.

Digitized by Google

Man folgt gemächlich dem Transport,
Weit, weit entfernt vom Ruſſenheer,
Man aß und trank nach beſter Art,
Und trank und aß noch mehr.
Doch mitten in der Freude Raſt
Erſchien der ungebetne Gaſt,
Die Staubeswolke ſtieg empor,
Die Piken glänzten vor.

Wenn da zu Roß recht feſt man ſaß,
Und wenn ihr Beſtes that die Schaar,
Dann ward der Alte ſchmuck barbirt,
So bärtig er auch war.
Doch ſah man minder keck darein,
So nahm und trank er unſern Wein,
Und lacht' dazu: "Holt's wieder Euch
Bei uns in unſerm Reich."

Und war es warm und war es kalt,
Bei Tag, bei Nacht, bei Sturm, bei Schnee,
Allüberall war Kulneff da,
Und macht uns Angſt und Weh.
Wenn Reihe gegen Reihe ſtand,
Gleich merkte man, wo er ſich fand,
Der freien Steppe kühner Sohn,
Kamrad vom fernen Don.

Digitized by Google

Doch war in Finnlands ganzem Heer
Wohl nicht ein einziger Soldat,
Der nicht den alten Kulneff liebt',
Als wär' er Kriegskamrad.
Und sah er den bekannten Blick,
Gleich lächelte voll Freud' zurück
Dem Bären vom Kosackenland
Sein Freund vom Saima-Strand.

Und froh begrüßt ihn Jener auch,
Den zu umarmen er gewohnt,
Und brach er ein, so war's mit Freud',
Als ob's der Mühe lohnt.
Es war des Anblicks werth genug,
Wenn Kulneff mit den Finnen schlug;
Sich werth einander waren die,
Die Starken, er und sie.

Sein Arm ist längst ermattet schon,
Er fiel, den Säbel in der Hand,
Jedoch sein Ruhm lebt fort und fort,
Bestrahlend noch sein Land.
Und wo man seinen Namen nennt.
Man als den "Tapfern" nur ihn kennt
"Den Tapfern!" welch ein schöner Klang,
Als Vaterlandes Dank!

Digitized by Google

Den Säbel ſchwang er gegen uns
Und Wunden gab uns ſeine Lanz',
Doch ſo, als ob er unſer wär',
Wir lieben ſeinen Glanz.
Denn was wohl mehr als alle Band',
Als Fahne und als Vaterland,
Im Kriegeslauf giebt Brüderſchaft,
Das iſt — die gleiche Kraft.

Denn Kulneffs Gleichen giebt's nicht leicht.
Hurrah! Hurrah für Kulneffs Muth!
Es war ja nur ſein Kriegerrecht,
Vergoß er unſer Blut.
Und war er unſer Feind auch hier,
So waren wieder Feinde wir;
Daß er mit Freud', wie wir, hieb ein,
Kann wohl nichts Böſes ſein?

Verächtlich iſt der Feige nur,
Und Schmach und Hohn werd' ihm zu Theil;
Doch jedem braven Kriegesmann
Wir rufen freudig Heil!
Ein laut Hurrah! Ein froh Hurrah
Für Jeden, den man tapfer ſah,
Wie er's im Leben auch gemeint,
Ob Freund uns oder Feind!

Digitized by Google

Der König.

Und König Guſtav Adolph
In ſeinem Saal ſtand auf,
Und ließ nach langem Schweigen
Der Rede freien Lauf.
Es waren als Zuhörer
Nur dieſesmal dabei:
Feldmarſchall Toll, Graf Piper,
Carl Lagerbring, die drei.

Das Wort nun nahm der König
Und ſprach mit ernſtem Blick:
"Das Finnſche Heer geht leider
Statt vorwärts, nur zurück.
Was Wir gehofft von Klingſpor
Geht in Erfüllung nicht,
Da Unſre beſte Stütze
Mit Sweaborg zerbricht.

Digitized by Google

Auf Offenbarung trauten
Nur ſchon zu lange Wir,
Allein der Engel zögert
Uns zu erſcheinen hier.
Jedoch rückt immer näher
Des Krieges Ungemach,
Das iſt für Uns als König
Die allerſchlimmſte Sach'!"

Drum wohlbedacht Wir faßten
Den Königlichen Schluß,
Der nun auch ausgeführet
Sehr ernſtlich werden muß;
Wir ließen nämlich bringen
Den Schmuck hierher Uns heut,
Den unſer ſchwed'ſcher Löwe
Bei Narwa eingeweiht."

Den Handſchuh Carls des Zwölften
Wir wollen legen an;
Das iſt in Doppelmeinung
Als König und als Mann;
Uns mit dem Schwert umgürten,
Das trug der große Held,
Und mit Erſtaunen ſchlagen,
Wie er, die ſchwache Welt.

Digitized by Google

Ihr, Piper, ſollt Uns helfen
Den einen Handſchuh an,
Und Lagerbring, Ihr macht es
So mit dem andern dann.
Feldmarſchall Toll, Euer Alter,
Eure Ehre macht Euch werth,
Um Unſern Leib zu ſpannen
Sein ſieggekröntes Schwert."

Und König Guſtav Adolph
War feierlich zu ſehn
In Carls des Zwölften Schmucke,
Gleich einem Gotte ſchön.
Er war zu ſtolz zu reden,
Er ſchwieg in dieſer Stund',
Mit rieſengroßen Schritten
Maß er des Saales Rund.

Als dieſes nun vollendet,
Sah Eines noch der Blick:
Er reichte Schwert und Handſchuh
Den Dreien nun zurück,
Sah ſie mit ernſten Mienen
Und nicht zum Scherze an,
Geruhte dann das Schweigen
Zu brechen und begann:

Digitized by Google

Nun Lagerbring, verkündet
Die Botſchaft ſchnell dem Heer,
Daß Wir in Gnad' Uns ſchmückten
Mit Carls des Zwölften Wehr.
Feldmarſchall Toll, Graf Piper
Vernehmt, daß Ich Euch mach'
Zu Zeugen meiner Handlung
An dieſem großen Tag."

Ob dieſe ſtolze Handlung
Dem Finnſchen Krieg verlieh
Auch eine andre Wendung,
Sagt die Geſchichte nie.
Doch ſeine Welt rings um ihn
War des Erſtaunens voll,
Carl Lagerbring, Graf Piper,
Und auch der alte Toll.

Digitized by Google

Der Feldmarschall.

Jubelschall aus Cronstedts Lager
Ward in Frantzila vernommen,
Denn von Sikajokis Siege
War die Botschaft jüngst gekommen.
Und man trank in frohen Kreisen
Für das Vaterland, das liebe,
Für den ersten Glückesschimmer,
Daß die Ehr' gerettet bliebe.

Zwei der tapfern Veteranen,
Lode, Christjernin, die Alten,
Oberstlieutenant waren Beide,
Sah man hier zusammenhalten.
Ihnen gleich, erhob den Scheitel
Aminoff an ihrer Seite,
Und ein Ring von jüngern Kämpfern
Hatt' geschlossen sich um Beide.

Digitized by Google

Munter sprach man nun beim Glase,
Konnte frei die Worte finden,
Denn in solchem Kreise brauchte
Niemand seine Zunge binden.
Alle Schwächen des Befehles
Konnt' man tadeln nach Gefallen,
Unter vielen stolzen Namen
Tönt' des Marschalls laut vor allen.

Aflecht, der so früh im Streite
Schon bei Revelax sank nieder,
Sagte munter: "Hoch für Klingspor!
Er ist anders worden, Brüder!
Wie er jetzt die Stirn erhebet,
Lustig wird es anzusehen;
Nun das Land er durchgetrabet
Wagt er endlich still zu stehen."

Cronstedts Adjutanten einer,
Lieutnant Reiher sprach: "Mit nichten!
Wer da sagt, daß Klingspor Stich hielt,
Thut verteufelt schlecht berichten.
Adlerkreutz und Herz es waren,
Die dem Schimpfe Einhalt thaten;
Klingspor war schon, wie gewöhnlich,
Auf die Reise längst gerathen."

Digitized by Google

Major Furumark: "Der König
Selbſt iſt ſchuld an allem Schaden;
Warum mußt ins Spiel er ſetzen
Dieſen lumpnen Trumpf in Gnaden."
Ladau ſagte: "Du verſtehſt nicht
Unſers Marſchalls Werth zu meſſen,
Du haſt Herz und er hat Magen,
Du kannſt ſterben, er nur eſſen."

Ehrnroth ſprach: "Laßt uns bedenken,
Wo ſein Licht ſonſt iſt erſchienen;
Lernt man für die Ehre glühen
Doch nicht in den Magazinen.
Und zum Commiſſariate
Führte ihn ſein Heldenleben;
Sollt' er lieber nicht der Schüſſel
Als der Schlacht den Vorzug geben?"

Tigerſtedt, der Finniſche Junge,
Der wie Aſlecht früh gefallen,
Biß zuſammen ſeine Zähne,
Und ließ ſo ſein Wort erſchallen:
"Es iſt wahr, er iſt ein Fremdling,
Wuchs nicht auf in unſrer Mitten,
Er verſteht nicht unſre Sprache,
Fremde ſind ihm unſre Sitten."

Digitized by Google

Doch das Land mit Scheer' und Inſeln,
Unſer Land hat er geſehen,
Sah, wie wir, von unſern Bergen
Dieſe tauſend, tauſend Seen.
Ohne Herz und ohne Glauben
Wahrlich den man nennen ſollte,
Der entzückt nicht bis zum Tode
Dieſes Land vertheid'gen wollte!"

Chriſtjernin ſah auf zu Lode:
"Hörſt Du, Bruder, wohl die Jungen?
Klingſpor haben wie gewöhnlich
Wieder ſie auf ihren Zungen.
Glücklich mögen wir uns preiſen,
Ob wir bluten, ob wir fallen,
Unſers armen Marſchalls Schickſal
Iſt das ſchlimmſte doch von allen."

Doch der alte barſche Lode
Hatt' geſeſſen ſtumm beim Mahle,
Nun ward roth er im Geſichte,
Richtet' hoch ſich auf im Saale,
Leert' ſein Glas bis auf den Boden,
Stieß es auf den Tiſch gar kräftig,
Und den Hut ſchon unterm Arme,
Sprach er zornerfüllt und heftig:

Digitized by Google

"Ich geh fort aus dieſem Kreiſe,
Andern mög's hier wohlbekommen!
Klingſpor muß man tadeln hören,
Wo ſie nur zuſammen kommen.
Der Feldmarſchall! Der Feldmarſchall!
Andres giebt's nicht, ſollt' ich meinen;
Schimpflich iſt's, daß tapfre Männer
Reden nur von ſolchem Einem!"

Döbeln bei Jutas.

Der Prieſter ſagte: "Döbeln iſt ein Heide,
Und ach! der ewigen Verdammniß werth.
Ich komme, warne, biete Troſt im Leide,
Er liegt ein Weilchen ſtill, als ob er hört;
Dann richtet er ſich auf im Bette kräftig:
""Treibt aus den Pfaffen!"" ruft er laut und heftig,
""Laßt nie ihn wieder vor mein Angeſicht!""
Darf einer ſo dem Tod entgegen gehen? —
Doch er mag ſelber für ſein Schickſal ſtehen,
Ich that als Menſch und Prieſter meine Pflicht."

So ſprach der Probſt an ſeinem Tiſch, dem reichen,
Wie er ſo ſtattlich da zu Mittag ſaß,
Ließ tiefe Seufzer noch der Bruſt entweichen,
Schnitt ſich vom Braten noch ein Stück und aß.
Doch Döbeln lag im Bett, gequält von Schmerzen,
Sein Auge flammt', und ſtürmiſch kämpft's im Herzen,

Digitized by Google

In Fiebergluthen ſein Geſicht man ſah.
Im Eilmarſch war ſein Heer nordwärts gezogen,
Hatt' Tag und Nacht der Ruhe nicht gepflogen,
Und in Nykarleby lag er nun da.

Heiß war der Pulſe Brand, jedoch ein Feuer
Brannt' noch verzehrender in ſeinem Sinn;
Sah man ſein Aug', mußt' man zugleich auch ſehen
Viel mehr als Fiebers Unruh noch darin.
Er rechnet' die Minuten, die vergehen,
Er ſchien zu warten, ängſtlich, ſchien zu ſpähen,
Und oftmals fiel ſein Blick zur Thür mit Haſt.
Sie öffnet' ſich, und ohne eitlen Schimmer
Trat nun ein Jüngling zum General ins Zimmer,
Und Döbeln ſprach zu ſeinem jungen Gaſt:

"Herr Doctor, Tand iſt Vieles, was wir ehren,
Und giebt's Freidenker, bin ich's ſicherlich;
Mein Freund Bjerkén *) und meine wunde Stirne,
Die lehrten Eure Kunſt doch achten mich.
Was Ihr verordnet, ließ ich drum geſchehen,
Hab' wie ein Kind auch ruhig angeſehen

*) Döbeln wurde in einer früheren Schlacht gefährlich an der Stirne verwundet; der berühmte D:r Bjerkén trepanirte ihn glücklich, und D. trug ſeitdem beſtändig eine Binde um die Stirne.

Digitized by Google

Die Batterie, hier vor mir aufgeführt;
Ich weiß, Ihr laßt der Kunſt Geſetze walten;
Doch wollen die mich hier noch länger halten,
So brecht ſie wie ein Mann, wie ſich's gebührt.

Ich will, ich muß geſund ſein, ohne Säumen,
Läg' ich im Grabe ſchon, ich müßt' hinaus!
Horcht! Hört Ihr die Kanonen dort bei Jutas?
Dort kämpft man unſers Heeres Schickſal aus.
Ich muß dahin, eh' meine Schaar erlieget,
Sperrt man den Weg — iſt Adlerkreutz beſieget.
Du tapfres Heer, wie wird es dann mit Dir? —
Nein, Doctor, nein, Ihr müßt auf Mittel denken,
Und wenn ſie morgen auch ins Grab mich ſenken,
Nur heute, heute müßt Ihr helfen mir!"

Der junge Arzt hört finſter dieſe Worte,
Doch plötzlich ward's im edlen Antlitz Tag;
Er ſenkte ruhig ſeinen Arm zum Tiſche,
Und ſtrich ihn leer mit einem einz'gen Schlag.
"Nun, Herr, hält Euch die Kunſt nicht mehr gefangen!"
Ein höhres Roth flog noch auf Döbelns Wangen,
Und er ſprang auf, ſtand ſchwankend da, allein:
"Habt Dank! mein Freund, laßt Eure Stirn mich küſſen!
Möcht' ſo mich Jeder zu verſtehen wiſſen!
Ihr ſeid ein Mann, und ich denk's auch zu ſein!"

Digitized by Google

Bei Jutas die Geſchütze ſchon verhallten,
Seitdem die erſte Erndt' dem Tod geweiht,
Das Finnſche Heer, bereit zum Untergange,
Zum Sieg nicht mehr, ſtand da, verſtört, zerſtreut;
Befreit ſie nur vom erſten Angriff waren,
Und Koſatſchoffski ordnet ſeine Schaaren,
Vernichtung drohend überall und Tod.
Ein dumpfes Schweigen herrſcht nun in den Heeren,
So ſieht man ein Gewitter wiederkehren,
Das ſich zerſchmetternd zu entladen droht.

Wer ſoll nun ſammeln unſre lichten Reihen,
Den Reſt, von theurer Siege Glanz geſtählt?
Von Muth, von Kraft, von goldner Treu' und Ehre
Giebt's viel, ja viel noch, nur der Führer fehlt.
Der Mann, der uns beſeelt in Trübſals Zeiten,
Der ſchon in hundert, blutig ſchönen Streiten
Geführt ſein tapfres Björneborgſches Heer,
Sollt' ſeine Veteranen nun nicht ſehen? —
Wie ſie mit Ruh dem Tod entgegen gehen,
Sollt' nun der Zufall lenken und nicht Er?

Wohl warſt Du, tapfrer Eck, dort auch zur Stelle,
Du, der ſo oft des Todes Weg betrat,
Du, deſſen Nam' das Vaterland noch feiert,
Und das Dein Schickſal tief betrauert hat.

Digitized by Google

Nicht Du, nicht Deine edlen Freunde fehlen,
Ihr konntet kämpfen, doch nicht ſo befehlen,
Das war die Kunſt des Kranken nur allein,
Du ſtandeſt da und wußteſt nichts zu ſagen,
Kalt ſtand auch Kothen, ſchweigend ritt Grönhagen,
Nur Konow flucht' und Schanz ſchrie finſter drein.

Gebt Acht! Still, hört! Hurrah ſchallt's von der Höhe!
Ein Mann zu Roß erſcheint. Wer iſt er? Wer?
Ha! welch ein Stimmenſturm! Woher die Freude,
Die jubelnd brauſ't von Mann zu Mann daher?
Hurrah! Hurrah! ſchallt's über Feld und Hügel,
Es dehnt ſich, rollet, wächſet; wie auf Flügel
Stürzt die Lawin' von Stimmen hin ins Thal:
Ja, ja er iſt's, er ſprengt heran geſchwinde,
Der kleine Mann, um ſeine Stirn die Binde,
Der edle, tapfre, treue General!

Er winket Stille. Hört! Er ruft! Er redet
Zu dieſem Volk, das jüngſt der Kampf zerſtreut;
Er reitet vor, ſchon ſchließen ſich die Haufen,
Seht, wie ſchon Glied an Glied auf's neu ſich reiht!
In dichten Reihen blitzen die Gewehre.
Wer glaubt's dem ärmlichen, zerlumpten Heere?
Schon ſteht's geordnet, drohend wieder da;
Es denkt nicht mehr ſich nur zum Tod bereiten,
Es denkt zu ſiegen nun, nicht bloß zu ſtreiten,
Ein neues Leben nun erwacht man ſah.

Digitized by Google

Doch Döbeln ſprengt' die Reihen auf und nieder,
Als er ſie wieder ſtark und ſicher ſah,
Sein ſcharfes Auge ſchien zu überfliegen
Jedweden Punkt im Heere, fern und nah.
Klar war's für Alle, Schwede oder Finne,
Daß große Pläne lebten ihm im Sinne,
Verſchloßner man wohl niemals ihn geſehn,
Doch war er niemals milder auch erſchienen,
Und oftmals hellten ſich die düſtern Mienen,
Sah er die wohlbekannten Krieger ſtehn.

Ein ſolcher ſtand in Deinem Trupp, von Kothen;
Als Numro Sieben, Korporal Standar,
Stand mit zerrißnem Schuh an einem Fuße,
Der andre aber nackt und blutend war.
Als Döbeln ſah den Alten, hielt er inne,
Die Hand zur Stirn gedrückt, mit finſterm Sinne,
Beſah er ſtumm des grauen Kriegers Schick:
"Du haſt doch", hörte man ihn endlich ſagen,
"Bei Lappo, Kauhajoki mit geſchlagen?
Blieb Dir von dieſem Sieg denn nichts zurück?"

"Herr General!" ſo ſprach der alte Krieger,
"Seht dies Gewehr hier, das ſeitdem ich trug,
Ihr gabt mir's ſelbſt; der Lauf iſt ohne Schaden,
Der Hahn giebt Feuer noch, das iſt genug! —

Digitized by Google

Wohl wahr, ich muß im ſchlechten Kleide wandern,
Doch bin ich drum nicht ſchlechter, als die Andern,
Das Kleid macht nicht den Mann, ſo iſt mein Schluß.
Beſchuhet oder nicht, will wenig ſagen,
Sorgt nur, daß wir nicht laufen, daß wir ſchlagen!
So hilft auch ohne Schuh ſich wohl der Fuß."

Und Döbeln ſprach nichts weiter, aber rückte
Den Hut, aus Achtung vor des Alten Wort.
So ritt er hin zu Brakels Trupp, da weilte
Aufs' neu er nun, er ſah den Tambour Nord.
Von acht und achtzig kannt' man ſchon den Alten;
Schwer ward's dem ſteifen Arm nun Schlag zu halten,
Und mit dem Wirbeln wollts' nicht recht mehr fort;
Doch durft' er zur Parad' auch ſelten kommen,
Wo's Blut galt, ward er ſtets noch mit genommen,
Zu ihm der General ſprach dieſes Wort:

"Kamrad! wirſt Du denn nie des Schlagens müde,
Kann's hier ein Jüng'rer nicht ſtatt Deiner thun?
Du haſt ja ſteif und lahm Dich ſchon geſtanden,
Wie willſt Du rühren Deine Stäbe nun?"
Der tapfre Mann war faſt verdrießlich worden:
"Herr General! wohl bin ich alt geworden,
Und kann nicht wirbeln wie ein Knab' es pflegt;
Jedoch noch Kraft genug im Arm ich ſpüre,
Ruft nur wie Armfelt: "Marſch!" die Trommel rühre!"
Und Nord ſchlägt laut, wenn er auch langſam ſchlägt!"

Digitized by Google

Und Lappos Held, er lächelte und reichte
Die Hand dem tapfern Mann aus Armfelts Zeit.
So ritt er fort und kam zum Fluſſesſtrande,
Wo Gyllenbögels Freicorps war gereiht.
Da ſtand ein Jüngling, jüngſt vom Pflug genommen;
Der General ſah bleich ihn und beklommen,
Hielt an ſein Roß und rief mit zorn'gem Ton:
"Wer biſt Du Bauer? ſag, was iſt geſchehen?
Kannſt Du dem Tod noch nicht ins Auge ſehen?
Die Wang' iſt weiß wie Schnee, biſt Du Poltron?"

Da trat der Jüngling vor, den Arm erhoben,
Und knöpfte die zerrißne Jacke auf,
Und Döbeln ſah die offne Wunde glänzen,
Er ſah des warmen Blutes friſchen Lauf:
"Die, Herr Genral! hab' ich hier jüngſt empfangen,
Vielleicht, daß darum mir ſo bleich die Wangen,
Weil ich zuviel geblutet ſeit der Zeit;
Doch kann ich noch der Tapfern Zahl erhöhen,
Ich lag gefallen wohl, doch wird's ſchon gehen;
Seit Euch ich ſah, iſt meine Kraft erneut."

Da brach die Thrän' aus Döbelns ſtolzem Auge:
"Wohlan denn, edles Volk, zum Kampf, zum Schlag!
Kein Zweifel mehr, ich hab' genug geſehen!
Schön wird der Kampf, denn heut iſt Döbelns Tag!

Digitized by Google

Herr Adjutant, ſprengt mit verhängtem Zügel,
Befehlt im Wald, im Feld, dort auf dem Hügel,
Der ganzen Front', daß vorwärts geh' die Bahn!
Nicht hier, da drüben unſer Schwert ſoll gelten;
Mit dieſen Truppen kann man trotzen Welten,
Man wartet nicht des Angriffs, man greift an!"

"Vorwärts! Vorwärts! Zum Siege oder Tode!"
Nun ſchnell von Reih' zu Reih' es jubelnd tönt.
Standar, ein Donner war Dein Ruf für Alle,
Der alte Nord ſchlug Wirbel, daß es dröhnt!
Und auch der Jüngling, dem die Bruſt zerſchoſſen,
Ging über's Feld, worauf ſein Blut gefloſſen,
Das Schwert gezückt, ritt Döbeln ſelbſt voran.
Und eh' noch ſank der goldne Sonnenwagen,
War ſchon des Feindes Kraft zurück geſchlagen,
Gerettet Adlerkreutz, frei ſeine Bahn!

Verſchwunden waren ſchon des Krieges Schaaren
Nun von dem Feld, wo erſt der Kampf begann,
Doch auf der Stelle, wo ſo heiß er brannte,
Stand ſpät im Abendfrieden noch ein Mann.
Sein Schlachtroß ſtand gebunden ihm zur Seite,
Er ſtand da einſam in der ſchaur'gen Weite,
Bei Leichen, auf dem blutgetränkten Ort.
Weit aus der Fern' ſcholl frohes Siegsgetümmel;
Der bleiche Mann ſah ruhig auf zum Himmel,
Von ſeinen Lippen tönte dieſes Wort:

Digitized by Google

"Ich hab' geſiegt, hab' eine Pflicht erfüllet,
Die zweite übrig iſt, ſie iſt auch mein.
Freidenker nennt man mich, das macht mir Ehre,
Frei bin geboren ich, frei will ich ſein!
Doch weiß ich, wie auch ſtrebten die Gedanken,
Nur Dich ſie ſuchten, fanden, ohne Wanken,
Dich, deſſen Wille lenkt des Lebens Bahn.
Zu Dir nun blick' hinauf ich zu den Höhen,
Hier, wo mich nur des Todes Augen ſehen,
Hier ohne Zeugen ich Dir danken kann!

Du gabſt mir wieder Vaterland und Freunde,
Als unſre Hoffnung tief in Nacht verſenkt!
Du ſieheſt Alles, prüfeſt, was ich fühle,
Und weißt, ob ich's erkenn', was Du geſchenkt!
Der Sclav' vor ſeinem Gott im Staub mag liegen;
Ich kann nicht betteln, mich nicht kriechend ſchmiegen,
Wie Einer, der um Gunſt und Lohn nur fleht.
Ich will nur freudig Dir in's Antlitz ſchauen,
Mit feur'gem Herzen, gläubigem Vertrauen,
Das iſt mein freies, männliches Gebet!"

Du gabſt mir Kraft der Heere Zug zu lenken,
Unwiderſtehlich trieb's mich fort mit Macht!
Mein Leib iſt krank, und meine Glieder zittern,
Was hätte ich aus eigner Kraft vollbracht? —

Digitized by Google

Ich hab' geſiegt! — Umringet, eingeſchloſſen,
War Finnlands Heer — der Rettungsweg iſt offen,
Die Bahn zur That hab' ich geöffnet hier;
Doch Dir nur, Dir allein ich's zuerkenne,
Mein Gott, mein Bruder, wie ich Dich auch nenne,
Du großer Siegesheld, ich danke Dir!"

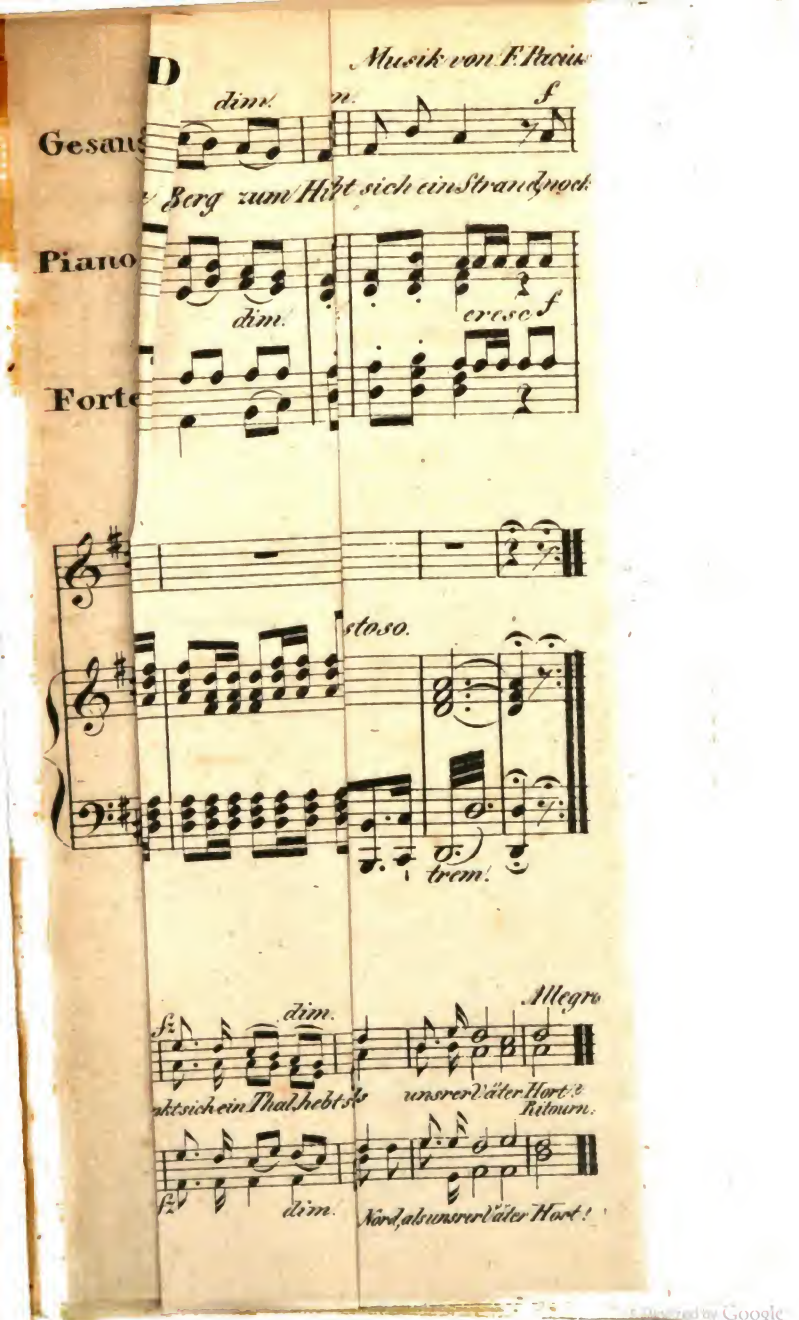
So ſprach der Mann und ſenkt' das Auge nieder,
Er ſtieg zu Roß, war ſchnell dem Blick entrückt;
Und auf die Todten, eingehüllt in Schatten,
Die Nacht ſtill ihre Thränen niederſchickt. —
O Vaterland, Dein Schickſal iſt verborgen!
Wer weiß, wie viel der Freuden oder Sorgen
Die Zukunft Dir dereinſt noch bringen mag?
Doch magſt Du jubeln oder magſt Du klagen,
Wirſt Du doch ſtets zu Deinen ſchönſten Tagen
Noch rechnen dieſen, Deines Döbelns Tag!

BIBLIOTHÈQUE CANTONALE
BIBLIOTHÈQUE
19 MARS 1900
CANTONALE

Digitized by Google

Stockholm, Druck von Isaac Marcus, 1852.

Digitized by Google



D

Musik von F. Pacius

Gesang

dim. n. f

Berg zum Hi[illegible]t sich ein Strand, noch

Piano

dim. cresc. f

Forte

stoso.

trem.

Allegro

fz dim.

[illegible]kt sich ein Thal, hebt s[illegible] unsrer Väter Hort?

Ritourn.

fz dim.

Nord, als unsrer Väter Hort!

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google